Bibl. Mont.
3612

3612 Bibl. Mont

P. 0 65

Historische und Geographische
Beschreibung
Des an dem grossen Flusse
MISSISSIPI
in Nord-America gelegenen herzlichen Landes
LOUISIANA;
In welches
die neu-aufgerichtete Frantzösische grosse
Indianische Compagnie
Colonien zu schicken angefangen;
Worbey zugleich
einige Reflexionen über die weit-hinaus
sehende Desseins gedachter Compagnie,
Und
des darüber entstandenen
Actien-Handels
eröffnet;
Auch über dieses noch einige curiöse
Beylagen,
So zu der Historie dieser Angelegenheit gehören,
mitgetheilet werden.

Leipziger Neu-Jahrs-Messe,
1720.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Geneigter Leser!

DIe Zeitungen haben seit wenig Jahren von Mißißipi gesprochen: Und so unbekant und fremde dieser barbarische Name in denen meisten Ohren mag geklungen haben, so bekannt ist derselbe nach der Zeit gewesen; und hat man von diesem so weit entfernten Lande fast mehr, als von einem Europäischen Staate zu reden angefangen. Nun stehet es dahin, was man sich unter dem Worte Mißißipi vor wunderliche Ideen, bey der wenigen Nachricht die man von dieser Gegend hat, mag gemacht haben. Es ist nicht zu zweifeln, daß diese seltsame Einbildungen, und die aus denselben herrührende

blinde Disposition derer Gemüther, durch die sonderbare Addresse und Geschwindigkeit des Hrn. Laws, bey dem gantzen Spiele das meiste mag gethan haben. Die nach Geld begierigen Seelen sind mit denen Actien dergestalt übereilet worden, daß die wenigsten sich haben bekümmern könen, was Mißißipi sey? und ob denn hier das güldene Seculum anzutreffen? Dieses zu wissen, sind diejenigen fast mehr begieriger gewesen, welche bey dem Spiele nicht intereßiret sind; theils, weil denen Menschen eine Jalousie angebohren ist, und sie gemeiniglich eine grosse Curiosität haben, die Wege zu wissen, durch welche andere zu einem grossen Reichthum gelanget sind: theils, weil sie einen grossen Streit unter ihren Affecten auszustehen gehabt, da die Begierde zu gewin-

winnen, und die Furcht zu verlieh-
ren, sie in eine Irresolution gesetzet,
was sie bey dem fast unbegreiffli-
chen Actien-Handel thun solten.
Die Historien von diesem curiö-
sen Papier-Handel haben so ar-
tig geklungen, daß manche bey
derselben Durchlesung sich nichts
anders haben vorstellen können,
als wenn sie in einem Roman ge-
lesen, in welchem allerhand seltsa-
me und abentheurliche Begeben-
heiten anzutreffen wären. Wir
lassen die in denen öffentlichen
Zeitungen hiervon ausgestreuete
Nachrichten an ihren Ort ge-
stellet seyn; Und ob wir gleich de-
nenselben nicht vollkommenen
Beyfall beylegen können, so ge-
trauen wir uns doch nicht, diesel-
ben gantz in Zweiffel zu ziehen.
Es kan ohnedem nicht leicht et-
was so närrisches uud wunderli-

ches erdacht und geschrieben werden, wozu nicht die Thorheit des menschlichen Hertzens capabel wåre. Dieselbe låsset sich niemals so sehr blicken, als bey einem unvermutheten Reichthum, wenn derselbe in die Hånde eines Menschen verfållet, welcher sich dieses Glůckes nicht zu bedienen weiß. Denn es pfleget sich gleich ein unbåndiger Hochmuth einzustellen, welcher in denen Augen der vernůnfftigen Welt desto låcherlicher fållet, ie weniger die Person, so in dieser unglůckseligen Paßion lebet, Geschicklichkeit und Conduite hat, ihre auf Geld und Gut gegrůndete Einbildungen zu verbergen. Ich zweiffele auch nicht, daß einige bey diesem verwirrten Wesen allerhand philosophische und moralische Gedancken mögen gehabt

ha-

haben; wiewohl die Anzahl derer-selben vermuthlich nicht so groß mag gewesen seyn, als derer vorhergehenden zwey Classen von Menschen, welche diese merckwürdige Begebenheit zu unserer Zeit eben nicht mit indifferenten Augen angesehen. Bey diesen Umständen wird vielleicht niemand von der fast allen Menschen eingepflantzten Neu-Begierde so unempfindlich gewesen seyn, daß er nicht solte Verlangen getragen haben, einige Nachricht von dem so Welt-beruffenem Mißißipi zu erhalten. Diesem Verlangen einiger massen ein Vergnügen zu thun, ist gegenwärtige Beschreibung von einer bekannten und geübten Feder entworffen worden. Es hat dieselbe eine kurtze Nachricht von denen seit einigen Seculis aus denen Europäischen Staaten

ten ausgegangenen Colonien, mitgetheilet; auch im übrigen, was Mißißipi und Louisiane betrifft, alle hiervon vorgekommene Berichte zusammen getragen; auch einige Gedancken wegen des gegenwärtigen Actienhandels in Franckreich beygefüget. Man hat überdis einige Beylagen, so mit dieser Begebenheit eine Verwandschafft haben, hinzugefüget; und überlässet also dem geneigten Leser, über diese fast unbegreiffliche Umstände nach seinem Gutbefinden zu urtheilen, und ob nicht vielen die Worte des Poeten hiebey einfallen dürften:

Ride, si sapis - - -

Mart. L. II. Epigr. XLI. v. 1.

)o(

265
285
290
55
50
45
40
OUISIANA
am
luß Missisippi
Der
Compagnie
Superieur
de Puans
Lac
de
Illionis
ascon
R. Otenta
Fort
de
Miamis
Occidens
Oriens

Cap. I.

Von denen Colonien, welche die Europäer in Ost- und West-Indien seit einigen Seculis abgeschicket.

Nachdem der meisten Menschen ihre grösste Sorge leider! dahin gehet, wie sie reich werden möchten; so sind unzehlige Mittel, so wohl von privat-Leuten, als auch gantzen Nationen, darzu zu gelangen, ausgefunden worden, davon einige auch wohl gelungen, andere aber fehl geschlagen sind: Die besten und löblichsten sind aber wohl der Feld-Bau, oder das Coloniren, und die mit solchem, fürnehmlich durch die Schiffahrten genau verbundene Handelschafft. Weilen nun dieses mit desto grössern Nutzen in denen entlegenen Ländern und Insuln geschehen kan; so ist man durch diesen Affect auch so gar aus Europa getrieben worden, und ist über das grosse Meer gereiset, alda seinen Gold- und Silber-Hunger zu stillen; sonderlich in denen damalen annoch unbekannten, und durch wilde Völcker bewohnten Ländern, seinen Vortheil zu schaffen. Hierzu hat nun fürnehmlich in denen letztern Zeiten der Welt die hoch-gebrachte

Schiff-Kunst, und grosse Erfahrung in der Seefahrt, trefflichen Vorschub gethan; daher ists auch gekommen, daß die berühmten See-Nationen in Europa, die Portugiesen, Spanier, Engel- und Holländer, und Dähnen schon vor ein paar hundert Jahren ihre öfftere Schiffahrten in die entlegensten Länder unternommen, und sonderlich in denen beyden Indien, so wohl das alda befindliche Gold und Silber abzuholen, als auch derer Reichthümer solcher Lande sich zu versichern, Festungen gebauet, Städte angeleget, und von ihren Völckern, das Land bauen und pflantzen zu lassen, oder wie man es nennet, Colonien anzulegen, grosse Mühe angewendet. Die Spanier und Portugiesen, gleich wie sie das Glück gehabt, daß sie in solchem heroischen Unternehmen den Anfang gemacht, indem sie zu Ende des 15. Sec. und zwar die Spanier, durch den grossen Avanturier Christoph. Columbum in America, die Portugiesen aber durch die grossen Capitaine Vasco de Gama, und Franciscum de Albuquerque in Ost-Indien, ingleichen durch Americum Vesputium in Brasilien, festen Fuß gesetzet, und mithin die grossen Reichthümer solcher Lande, theils mit List und Gewalt, theils durch rechtmäßige Mittel, nehmlich durch die Handlung und Landbau, an sich gebracht; also haben sie auch dadurch den Vortheil erlanget, daß sie, als die ersten, das beste in selbigen Ländern zuerst eingenommen, und allen übrigen Nationen von Europa gleichsam vor den Hahmen ge-

gefischet, und das Nachsehen gelassen. Die Spanier setzten sich in America in der Gold-reichen Insul Hispaniola, Cuba, Jamaica und Portorico, feste: Sie kamen darauf auf das feste Land solchen Welt-Theils, und bemächtigten sich der Reiche Mexico und Peru, und noch vieler anderer auf denen beyden grossen Halb-Insuln Americens gelegenen Länder; als in dem Nordischen Theile des grossen Landes Florida, welches den Fluß Mißisipi, von den Frantzosen St. Louis genannt, und das daran auf beyden Seiten liegende Louisiana, begreiffet; und im Südlichen des güldenen Castiliens, und fürnehmlich auch des wegen seines grossen Silber-Berges Potosi berühmten Landes Chili; daraus dann in die 2. Secula eine unbeschreibliche Summa Goldes und Silbers in Spanien, und mithin in die andern Länder Europens gebracht worden; ob zu Nutz oder Schaden der Europäer, solte alhier zu untersuchen wohl unnöthig fallen; wiewohl das Sprüchwort saget: Es habe das Gold der neuen Welt die alte Welt zum Narren gemacht; und kan nicht wohl fehlen, daß, wenn Reichthum in die Gewalt lasterhaffter Menschen geräth, solches viel Ubels ausrichten könne, eben wie ein Schwerdt in der Hand eines Rasenden. Gewiß genug ist es, daß, wenn König Philipp II. in Spanien durch das aus America gekommene unsägliche Gold und Silber in seinem Hochmuth und Eigensinn nicht wäre unterstützet worden, er den Vorsatz nicht würde

de gefasset haben, sich zum Herrn von gantz Europa zu machen, und eine über ihre Freyheit eyfernde Nation, wie die Niederländer seynd, dermassen zur Desperation zu bringen, daß sie sich dem grösten Potentaten von Europa, wie bemeldter Philipp II. war, durch eine verzweifelte Resistence so lange Jahr widersetzet. Gleichwie nun die Spanier gegen Occident, also spieleten die Portugiesen gegen Orient und in Ost-Indien den Meister, da sie alles an sich zogen, und des Goldes und Silbers so viel in Portugal brachten, daß man im Sprüchwort zu sagen pflegen: Es wären nicht so viel Steine auf den Gassen, als Goldes und Silbers, und man das Gold zu verachten anfing, weil man es zu kleinen Ausgaben unbequem befunden. Dieser Reichthum hat nun zwar die übrigen Europäischen See-Nationen sehr in die Augen gestochen, daß sie angefangen, die Spanier und Portugiesen zu beneiden, und nachgehends getrachtet, wie sie auch dieser reichen Länder möchten theilhafft werden; und wiewohl die Engelländer und Frantzosen durch die Religions-Trublen im sechzehenden Seculo ihre Geld-Begierde nicht in execution bringen kunten: die Holländer aber, ob sie zwar zu solchem Vornehmen, weder an Muth noch Erfahrenheit in der Schiffahrts-Kunst Mangel litten; so wolte es doch ihr Zustand in obbesagtem 16. Seculo, da sie unter Spanischer Herrschafft stunden, ingleichen gegen Ende desselben Seculi der schwere Krieg, den sie mit Spanien um ihre Freyheit füh-

führen musten, nicht zugeben, daß sie ein solch großmüthiges Concept in denen beyden Indien sich Reichthümer zu hohlen gemacht hätten; biß endlich, da sie durch der Spanier Härte, auch von der Handlung in Portugall, so damals auch unter Spanien stunde, ausgeschlossen werden wolten, in die Desperation geriethen, daß sie gegen Ende solches 16. Seculi es wageten, und etliche Schiffe selbst nach Ost-Indien schickten, alda Handlung zu treiben, und die Waaren, so sie zuvor aus Portugall gehohlet, selbst von dar kommen zu lassen; welches Werck ihnen auch so wohl gelungen, daß sie nach Anfang des 17. Seculi eine Compagnie mit Zusammenschiessung etlicher Millionen aufrichteten, woraus dann die ietzo in voller Blüthe in Holland stehende und sehr mächtige Ost-Indische Compagnie erwachsen ist. Denn ob sie zwar die aller Orten sich fest-gesetzten Portugiesen alda antraffen, und mit ihnen, als einer unter ihrem Feinde, dem Könige in Spanien, stehenden Nation, viel zu fechten bekamen; so fügte ihnen doch das Glücke dermassen, daß sie nicht allein iedesmal auf der See victorisirten, sondern auch die Portugiesen aus vielen festen Plätzen schlugen, und sich derer, und mithin der Handlung solcher Länder Meister machten, auch nachdem sie ihre Regiments-Form, und Staat in der Festung Batavien eingerichtet, sich zum Wunder der gantzen Welt biß dato alda conserviret haben. Als man nun in Holland sahe, daß das Werck mit Ost-Indien so

wohl gelungen, kamen sie auch auf die Gedancken, eine dergleichen Compagnie nach West-Indien anzulegen, und denen Spaniern, als ihren Feinden, auch alda zugleich Abbruch zu thun; es wurde dahero solche neue West-Indische Compagnie 1621. bestätiget, und ging ihnen das Werck bald anfangs sehr wohl von statten, daß sie auf Brasilien 1624. Posto fasseten, und die Stadt St. Salvator in der Baya Totos los Santos einnahmen, und ob sie wohl von den Spaniern und Portugiesen bald darauf wieder weggeschlagen wurden; so eroberten sie doch 1628. unter dem Admiral Peter Heinen die sehr reiche Silber-Flotte der Spanier in der Insul Cuba, und machten eine Beute von 150. Tonnen Goldes, versuchten auch ihr Glück wiederum auf Brasilien, und nahmen die Stadt Fernambuco 1630. ein, brachten auch nach und nach, fürnehmlich unter des klugen und tapffern Grafen Moritz von Nassau Gubernement, der von 1636. biß 1644. alda regierete, gantz Brasilien unter sich; verlohren es aber nach etliche 20. Jahren meist aus eigener Fahrläßigkeit wiederum; von welcher Zeit an die besagte Holländische West-Indische Compagnie immer mehr in Abnahme kommen ist, indem sie auch 1667. in dem Frieden mit Engelland ihr neu Niederland an dieselben überlassen musten, so, daß sie nun alda ein mehrers nicht haben, als den grösten Theil der wilden Küste in Süd-America, und darauf vornehmlich Surinam, ingleichen etliche kleine

ohn-

ohnfern davon gelegene Insuln, als nehmlich Curassao, auch auf Guinea in Africa die Festung del Mina, und andere wenige Castelle. Die Engelländer wurden durch die Religions-Trublen unter denen Königen Henrico VIII, Eduardo und Maria gehindert, daß sie gleich denen Spaniern und Portugiesen von denen reichen Ländern in Ost- und West-Indien theil genommen hätten, und musten besagte Nationes die herzlichsten Länder wegnehmen lassen: Die Königin Elisabeth schickte zwar Schiffe nach America, und ließ das Land Virginien, so im Norder-America oberhalb Florida lieget, einnehmen, welches auch so wohl gelung, daß die Engelländer nunmehro die gantze selbige Ostliche Seite von Nord-America in ihre Gewalt gebracht haben; dazu nun auch Carolina gekommen, ein herrlicher Strich Landes von Florida, dergestalt, daß sie nunmehro Herren vom 30sten Grade biß auf den 46sten sind, darinnen Carolina, Virginea, Mariland, Neu-Jersey, Pensylvanien, Neu-Jorck, Neu-Engelland, und Arcadien sich befinden, welches letztere sie in Utrechtischen Frieden von Franckreich erlanget; zusamt der Insul Terraneuff: Uber dieses so besitzen sie im Sinu Mexicano die schöne Insul Jamaica, und viele von denen Caraibischen Eylanden, darunter Barbados die fürnehmste; in welchen allen, ob sie zwar nicht eben Gold und Silber graben, dennoch die kostbahren Waaren, als Zucker, Indigo, Toback, Baum-

wolle, Reiß und anders, bauen. Hingegen haben sie in Ost-Indien nichts rechtes ausrichten können, indem ihnen die Portugiesen nach Anfange des 16ten Seculi zuvor kommen, denen es hernach die Holländer, als der Spanier und Portugiesen Feinde, meist wieder abgenommen haben; daher der Holländer Bosman in seiner Beschreibung Gvinea die Portugiesen mit denen Falcken vergleichet, die zwar ihre Jagd auf das Feder-Wild wohl und geschicklich thäten, denen aber der Raub von denen Jägern bald wieder abgenommen würde: Also bringen die Engelländer zwar aus besagten ihren Americanischen Colonien viel nutzbare Waaren; in Ost-Indien müssen sie aber alles meist mit Gelde erhandeln; dahero vor ein Paar Jahren ein Lord im Parlamente davon gar artig raisonirte, und sagte: Vor Zeiten hätte man aus Ost-Indien Gold und Silber gehohlet, ietzo schleppete man das Gold und Silber aus Engelland hinein, und brächte Affen und Pfauen davor zurück. Endlich so hat Franckreich ebenfals das Tempo versäumet, da man in Ost-Indien und America Länder und Insuln eingenommen; weil es fast durch das gantze 16te Seculum unter dem Könige Francisco I. und Henrico II. mit äusserlichen, unter denen Königen Francisco II, Carolo IX, und Henrico III. aber mit innerlichen Kriegen, dermassen geplaget ward, daß es an auswärtige Dinge wenig gedencken kunte. Es unterstunden sich zwar einige Frantzosen en particulier etwas von Ame-

rica im 16ten Seculo zu occupiren, wie denn der Admiral Coligni unter der Regierung Caroli IX. ein paar Schiffe ausrüsten, und in dem Theile Floridæ der jetzt Carolina heißt, Posto fassen ließ; aber die Spanier kamen bald, und vertrieben dieselbigen: auch wolten sie sich im Süder-Theile Americä unter Brasilien zur Zeit der Regierung Königs Henrici II. 1555. unter dem Capit. Villaggignon setzen, und nenneten auch solches Stück Landes Franciam Antarcticam, wie solche Expedition Joh. Lerius beschreibet; aber es hatte ebenfalls keinen Bestand, weilen die Portugiesen es ihnen nicht gestatten wolten. Endlich aber haben sie doch das Land Neu-Franckreich in Nord-America an dem Fluß St. Laurentii in Besitz genommen, weil nemlich nichts bessers übrig war, sondern das andere alles, theils von denen Spaniern, theils von denen Portugiesen, theils aber von denen Engel- und Holländern, schon eingenommen war; einige Insuln unter denen Antillen gehören unter ihre Jurisdiction, darunter Martinique die fürnehmste ist, samt einem wenigen Antheil von der Insul Hispaniola. In Ost-Indien heißt ihr Thun fast gar nichts. Sie haben zwar allbereit unter König Ludwigs des IVten Regierungs-Anfange eine Ost-Indische Compagnie aufgerichtet, welche auf der grossen Insul Madagascar, an der Ost-Seite Africæ, ihren Sitz nehmen wollen; und der kluge Minister Colbert hat sich nachgehends sehr bemühet, dieses Werck vollends zu Stande zu bringen:

Aber weilen schon alles allda præoccupiret, so war auch solche Mühe vergebens. Im Jahr 1673. bey damaligem Kriege mit Holland, versuchten sie unter Conduite des bey denen Holländern disjustirten, und zu ihnen übergangenen Francisci Carons, und Frantzösischen Admirals de la Haye, denen Holländern so wohl auf der Insul Zeilon, als auf der Coromandelischen Küste Eintrag zu thun, und sich alda an zu binden; aber vergebens, weiln ihnen von besagten Holländern so bald alle Anschläge zernichtet wurden. Hernach so wurden sie auch von denen Einwohnern auf obbesagtem Madagascar, von solcher Insul im Jahr 1676. weggetrieben. Nach einigen Jahren, nehmlich um das Jahr 1683, eräugnete sich wieder eine gar favorable Conjunctur in Ost-Indien vor besagte Frantzosen; Es hatten nehmlich die Patres von der Päbstlichen Mission in dem Königreiche Siam den König in Francreich wegen seiner Großmüthigkeit, grossen Macht und Herrlichkeit im Siegen wider seine Feinde, sehr angepreiset, und fürnehmlich bey selbiges Königs Staats-Ministro dem Constantin Faulcon dermassen rausgestrichen, daß er seinen König beredete, eine Gesandschafft an ihn abzuschicken, dadurch eine Allianz und Freundschafft zu beyder Nationen, der Frantzösischen und Siamischen grossem Nutz, solte gestifftet werden. In Franckreich sahe man solches Werck als höchst-profitable vor ihre Nation an, als wodurch die Handlung nicht allein in

solchem Reiche, sondern auch in dem gantzen Orient, solte können stabiliret werden; es wurde darauf aus Franckreich wieder eine prächtige Gesandtschafft im Jahr 1685. an solchen König abgeordnet, davon der Gesandte der Marquis de Chaumont, wie auch die ihn begleitenden Geistlichen, insonderheit der Abt de Choisi, und der Jesuit Tachart, die Reisen und die Verrichtungen an selbigem Hofe ausführlich beschrieben haben; und so war auch das Werck anzusehen, als solte es vor die Frantzosen sehr profitable ausschlagen, indem sie eine ziemliche Anzahl Trouppen ihrer Nation in solches Reich transportirten, und die Festungen besetzten; auch eine grosse Menge Künstler dahin überbrachten, welche die Frantzösischen Manufacturen daselbst einrichten, und alles in die Wege bringen solten, daß die Frantzösische Nation und ihr Interesse in Ost-Indien allen andern prævalirete; aber es vergingen kaum einige Jahr solches Wohlstandes, da schlug das gantze Werck um. Es starb nemlich derselbe König in Siam, und sein Nachfolger, der seine Tochter sich vermählete, war ein hefftiger Feind der Frantzösischen Nation, so, daß er dieselbe aller Orten aufsuchen, und entweder todtschlagen oder gefangen nehmen ließ, auch den Minister Constantin Faulcon mit dem grausamsten Tode hinzurichten befahle; fürnemlich aus der Ursache, weil er die Frantzosen ins Reich gebracht hatte. Einen solchen elenden Ausgang nahm diese Siamische Colonie, und die daraus

ge-

geschöpffte grosse Hoffnung des Königs in Franckreich. Zu selbiger Zeit verfiel die Cron Franckreich wieder in einen schwehren Krieg mit dem Käyser, dem Römischen Reiche, Holland, Engelland und Spanien, nemlich vom Jahre 1688. biß 1697, welcher, da er kaum zu Ryswick war beygeleget worden, der letztere Krieg wegen der Monarchie Spaniens, anno 1701. wieder anging, der denn auch in die zwölff Jahr mit Franckreichs unbeschreiblichen Depensen geführet worden, so, daß sie währender solcher zwey schwehren Kriege keine Zeit hatten, an auswärtige Conqueten zu gedencken, oder Anschläge zu machen, entweder durch Handlung, oder Unternehmung profitabler Conqueten, oder Aufrichtung einträglicher Compagnien und Pflantzung neuer Colonien in andern Theilen der Welt, ihrer Nation Vortheil zu schaffen.

Cap. II.

Von der Gelegenheit, welche den Regenten bewogen, neue Colonien in Louisiana anzulegen.

Nachdem der Grosse, oder an Kriegs-Entreprisen unersättliche König Ludwig XIV. anno 1715. verstorben war, hat der Zustand in Franckreich sich gäntzlich verändert; der ietzige König, als ein Kind, kan an solche Kriegs-Gloire nicht gedencken; und der Regent, weilen er siehet, daß doch alles dergleichen kriegerisches Vornehmen aufs ungewisse Glücke

cke ankommt, und er auf allen Fall nur vor einen andern arbeiten würde; hat weislich geurtheilet, daß es weit besser sey, vorsetzliche Kriege, und also den Modum, dadurch sich mächtig zu machen, fahren zu lassen, und sich auf die Friedens-Künste zu befleißigen; aber fürnemlich durch Handlung und Colonirung wohl-gelegener Oerter in andern Theilen der Welt, sich berühmt zu machen, und die Frantzösische Nation an Reichthum und Macht zu vermehren. Zu welchem Vorhaben Er desto mehr veranlasset wurde, weil der verstorbene König Ludwig XIV. durch sein fast stetiges Krieg-führen nicht allein das Reich von allen Mitteln entblösset; sondern auch solche grosse Capitalien aufgenommen hatte, daß es fast unmöglich scheinen wollen, solche in sehr langer Zeit durch die ordentlichen Revenüen des Reichs, oder auf alle nur ersinnliche Weise zu tilgen. Nun mag bemeldter Regent sich viel Concepte formiret haben, ein rechtes Mittel auszufinden, das zulänglich wäre, sich der Cron-Schulden zu entlasten; aber da kein einheimisches sich hervor thun, oder zulänglich scheinen wollen, hat er freylich an auswärtige Concepte gerathen müssen. Das Gold und Silber zwar, wie es die Spanier aus ihren unerschöpfflichen Mexicanischen und Peruanischen Gold- und Silber-Minen herfür zu langen wissen; ingleichen die Portugiesen aus dem ietziger Zeit fast mit Golde quellenden Brasilien abhohlen; und dann, wie es die Holländer aus dem Gold-reichen Gui-

nea

nea, und durch ihrer Ost-Indischen Compagnie erstaunlichen Handlungs-Profit an sich bringen; ingleichen wie es die unermüdeten und sinnreichen Engelländer aus ihren Pflantz-Städten in America und ihrem zwar mühsamen Handel aus Ost-Indien, sich erworben, war von ihm, und zumal in einer nicht allzu langen Zeit, nicht zu hoffen; dahero er auf das schon von der Frantzösischen Nation allbereit auf die 40. Jahr sich bekannt gemachte, und meist durch Fleiß des Mr. de Sallo, ingleichen des Paters Ludovici Hennepin erfundene, und an. 1689. beschriebene Land in Nord-America, Louisiana genandt, davon Gottfried Zenner in dem Winter-Parnaß an. 1697. p. 19. mit mehrern handelt, gerieth, und sich persuadirte, auch durch andere überreden ließ, man würde allda eben eine solche Menge Goldes und Silbers in denen in grosser Menge sich daselbst befindlichen Minen erlangen kön̄en. Nun stößt solches Land, als welches in der Mitten von Nord-America lieget, an Neu-Franckreich, von dar es auch erst vermittelst des Flusses St. Laurentz und derer daselbst anstossenden Seen, ist entdecket worden, und hat eine sehr bequeme Lage zwischen dem 30sten und 43sten Grade Nord-Polus Höhe; allwo alles zu des menschlichen Lebens Nothdurfft, in grosser Menge und sonderbarer Güte herfür kommet, massen allerley Getreyde, die herrlichsten Baum-Früchte, die nutzbarsten Pflantzen, Blumen und Kräuter allda wachsen; die Wälder sind voll Wild-

pret,

pret, die Lufft voll der herrlichsten Vögel, sonderlich einer unbeschreiblichen Anzahl wilder Tauben und Indianischer Hüner, welche wir hier durch Irthum Calecutische nennen, aber allda in Walde einheimisch seyn; ingleichen sind die Wässer voll von Fischen unzehlicher Arten; fürnemlich ist allda befindlich der sehr grosse Fluß Mißisipi, welcher das gantze Land mitten durchfliesset, und sich unter dem 30. Grade in den Mexicanischen Meer-Busen ergiesset. Vermittelst dieses herrlichen und sehr fruchtbaren Landes nun will der Frantzösische Regent seine Nation in diejenige Vortheile setzen welche die Spanier, Portugiesen und Engelländer in solchem Welt-Theile erlanget, und zu unbeschreiblichem Nutzen ihrer Reiche biß dato besitzen: Es werden dahero grosse Equipagen in Franckreich gemacht, und viel Volck, sonderlich das bequem ist, und Lust Colonien anzurichten hat, dahin gesandt; Man hat auch eine eigene Compagnie zu Stabilirung dieses grossen Concepts, und solches grosse weitschweiffige Land, welches, nach des besagten Religiosen Hennepins Urtheil, so viel, als das gantze Europa austragen soll, zu besetzen, aufgerichtet, und die Reichthümer, die man allda in denen Gebirgen zu finden sich die Hoffnung machet, hervor zu suchen. Der Fond zu solchen Desseinen bestehet in vielen Millionen, welche die Bewindheber zusammen geschossen, und nach Art solcher Compagnien, nach ihrer Commodität wieder an andere zu überlassen und zu

cediren befugt seyn; welches das ietzo so berühmte Actien-kauffen und verkauffen ist; da ieder diejenige Summa, welche er in der Cassa solcher West-Indischen Compagnie hat eingeleget oder erhandelt, nach seinem Belieben wieder verkauffen kan. Nun hat zu sonderbarem Glück bey solchem Werck einer, Namens Mr. Laws, ein Schottländer von Geburth, sich eingefunden, welcher sich, als ein in solchen Sachen geübter und verschlagener Kopff, bey dem Regenten angegeben; welcher, da er seine Capacität angemercket, ihn dem gantzen Wesen, als Directeur vorgesetzet. Dieser hat nun durch seine Beredsamkeit und scheinbahren Vorstellungen das Werck bey dem gantzem Volcke dermassen zu erheben, auch groß und profitable zu machen gewust, daß iederman, der nur etwas Geld entrathen können, von solchen vorgemachten grossen Profiten zu participiren getrachtet. Weilen nun solcher Leute, die bald reich werden wollen, eine sehr grosse Menge in und ausserhalb Franckreich sich befindet, und der Zulauff und das Gereise zu solcher Compagnie groß worden; so sind auch die Actien dermassen hoch gestiegen, daß vor 100. allbereit 200. Rthl. gezahlet werden; und des Steigens dieser Actien kein Ende noch Ziel ist. Es ist gewißlich dieses ein fatales Werck, und einer Seuche und Unsinnigkeit gleichendes Thun und Vornehmen, da die Leute, welche noch nicht einst verstehen, was es vor Umstände damit hat, und ob denn die Profite aus solchen

chen Mißisipischen Colonien, und Gold- und Silber-reich gerühmten Lande so gar gewiß und groß seyn, daß sie solche Interessen abwerffen können? Denn es ist noch lange nicht genug, daß einer saget, und iemanden überreden kan, es ist dieses ein gesegnet und gut Land; es lieget in einem solchen Welt-Theile, da viel Gold und Silber von allen Zeiten ist gefunden worden, und wie die tägliche Erfahrung zeiget, annoch gefunden und heraus gebracht wird: es machts auch nicht aus, daß man gute Bergmannische Anzeigungen zu Gold und Silber hat: Sondern es wird erfordert, daß man wisse, ob man solcher Vortheile, wegen anderer Hinderungen ruhig geniessen könne; und daß sie gewiß und beständig so groß seyn werden, daß sie über alle Aufwendungen so viel Profit geben können. Aber weilen diese nothwendige Requisita und voraus zu setzenden Dinge von diesen leicht-gläubigen Actien-Käuffern, wegen Ermangelung der Welt-Wissenschafft, nicht erkannt, und die nöthige Vorsichtigkeit nicht in Acht genommen wird; so bestehet dieses gantze Wesen in einem blinden Zufall, darein solche Leute meist gerathen, die geschwind reich zu werden sich ihre gröste und vornehmste Sorge seyn lassen. Das gantze Werck beruhet auf den Credit des Directoris, von deme man die blinde Persuasion hat, er werde das Werck so auszuführen wissen, wie er es denen Leuten vorstellet; aber wenn man die Umstände recht einsiehet, so muß man über ihre Be-

gierde und Eyfer sich äusserst verwundern. Die Colonie hat es gegen Occident mit denen sich lange Zeit allda fest gesetzten Spaniern in Mexico oder Neu-Spanien zu thun, die sich gewißlich die lange und ruhige Besitzung dieser Lande nicht werden nehmen lassen; massen dieses Louisiana sonderlich in denen Südlichen Gegenden, da am Ausflusse des Flusses Mißisipi die Frantzösische Compagnie ihre fürnehmste Colonie und Festung anlegen will, ein Theil Florida ist, davon sich die Spanier Herren nennen, auch solches Land schon über 150. Jahr besessen haben. Was werden also die Frantzosen und Glieder dieser Compagnie nicht zu thun bekommen mit denen häuffig in der Nachbarschafft allda wohnenden, und mächtigen Spaniern? Und was wird es vor Geld und Zeit gebrauchen, ehe sie sich allda vor ihnen fest gesetzet? Und ehe sie die vermeynten Aureos Montes, oder güldenen Berge, werden gefunden, und zur Ausbeute gebracht haben? Ferner so hat solche Frantzösische Compagnie die Engelländer gegen Morgen, in Carolina und Virginia, zu Nachbarn, welche mit äusserster Mühe der Frantzosen ihre weit-aussehende Concepte zu verhindern trachten werden; indem derer Lords und Herren über Carolina, vom Könige Carolo II. in Engelland erhaltene Privilegia, diese Mißisipischen Länder in sich begreiffen, und von dem Mar del Nord. biß an das Mar del Zur oberhalb Neu-Mexico, reichen. Aus diesen Ursa-

chen

chen hat sich auch ein Englischer Gesandter beym Regenten in Franckreich allernächst angegeben, und, der Englischen Nation zu gute, diesem Vornehmen der Frantzosen widersprochen. Doch damit man dieses Landes natürliche Beschaffenheit recht erkenne; so hat der Pater Missionarius Ludwig Hennepin, in zweyen Relationen, die er von diesem grossen Lande vor etliche zwantzig Jahren an Tag gegeben, solches eigentlich vorgestellet; sonderlich in demjenigen Tractat, der Anno 1699. zu Bremen ins Deutsche übersetzet worden, und den Titul führet: Neue Entdeckung vieler sehr grossen Landschafften in America, zwischen Neu-Mexico und dem Eyß-Meer gelegen; welche bißher denen Europäern noch unbekant gewesen, und an Grösse gantz Europa übertreffen, 2c. Er hat solches Werck dem Könige in England Wilhelmo III. dediciret, und saget darinnen, er hätte diese Länder innerhalb elff Jahren aufgesuchet, und durchreiset; da er aus Neu-Franckreich auf dem Fluß St. Lorentz gegen Süd-Westen die Reise eingerichtet; und von dar über viel grosse Seen auf den grossen Fluß Mißisipi gelanget; daselbst er, (wie seine Worte lauten) solche neue Landschafften entdecket, „ die man mit Recht die Ergötzlichkeiten der „ neuen Welt nennen kan, auch an Grösse „ gantz Europa weit übertreffen. Sie erstre- „ cken sich über die 800. Meilen in die Länge, „ und werden von einem grossen Fluß bewässert, „ an dessen Ufer man das mächtigste Reich, „

der Welt aufrichten könte.„ Es hat diesen grossen Land-Entdecker Hennepin, der doch ein Catholischer Geistlicher war, solch Werck bey denen Frantzosen, wegen der Feindschafft die wider den König in Spanien bey denenselben obschwebete, und dessen gebohrner Unterthan dieser Hennepin als ein Niederländer war, sonder Zweiffel anzubringen abgeschrecket; daher er sich in des Glor-würdigsten Königs Wilhelmi III. Schutz und Protection begeben. Er klaget auch über die Falschheit der Frantzosen, die ihn fast ums Leben gebracht. Demnach frischet er die Englische Nation an, dieser seiner Entdeckung sich zu bedienen, und solche Lande einzunehmen, daraus das gemeine Wesen, nebst der Bekehrung derselben Heyden, aus dem Handel, den man daselbst aufrichten könte, grossen Vortheil zu schöpffen hätte. Die Engelländer, als die berühmtesten Schiffer des Oceani, würden grosse Colonien in dieser neuen Welt aufrichten können: Man würde daselbst die noch wüsten Oerter anzubauen, und alle Jahr eine doppelte Erndte zu geniessen haben. In dem Tractat selbst pag. 233. cap. 44. beschreibet er den obbesagten grossen Fluß Mißisipi, oder wie er ihn nennet, Meschasippi, folgender massen:

Dieser Fluß sey beynahe allenthalben eine halbe, an etlichen Orten aber 2. Meilen breit. Er würde getheilet durch eine Menge Insuln, die mit allerhand Bäumen, sonderlich aber mit Weinstöcken erfüllet wären, also, daß man

kaum

kaum dadurch kommen könne. Gegen Osten von der Ergiessung des Flusses der Illinois, biß an den Wasser-Fall St. Antonii de Padua, falle kein berühmter Fluß in denselben, ausgenommen der Ottenta, nebst einem andern, welcher von West-Nord-Westen 7. oder 8. Meilen von diesem Wasser-Fall hinein kommt; Sonst sähe man gegen Morgen noch einen kleinen Fluß; und ein wenig weiter finde man einen andern, den die Wilden Misconsin nennen, der aus Osten oder Nord-Ost kommet. Es solte zu lang fallen, noch unterschiedliche solche Flüsse zu erzehlen, davon der Auctor allda erzehlet, daß sie in den grossen Fluß Mißisipi sich ergiessen. Ich will vielmehr nach Anleitung des Hennepin die Schönheit des besagten Flusses, und der Länder die an dessen Ufern von beyden Seiten liegen, und sehr lustig sind, beschreiben; davon sagt er p. 220. also: Wenn man 20. oder 30. Meilen von dem Maroa weiter hinunter kommt, so findet man die Ufer dieses Flusses bis an das Meer hinzu mit lauter Rohr und Schilff besetzet. Dessen aber ungeachtet, sind wohl 30. oder 40. Gegenden, allwo sehr schöne Hügel liegen, daß man allda gantz bequem, wegen des festen Landes, aussteigen kan. Die Uberschwemmung des Flusses erstrecket sich nicht allzu weit, und hinter diesem unter Wasser gesetzten Ufer entdecket man, in einer Länge von 200. Meilen, die schönsten Länder von der Welt. Sie hätten sich nicht gnugsam über dieselbigen verwundern

können. Man habe sie versichert, daß Seitwerts ins Land hinein eben auch solche grosse Länder gefunden würden, und darinnen die fürtreff- lichsten Felder, die hie und da mit sehr ange- nehmen Hügeln besetzet wären, und mit hohen Bäumen und vielem Gebüsche prangeten. Mit solchem kleinen Gehöltze sind auch die Flüsse besetzet, welche mitten durch diese Felder an un- terschiedlichen Oertern lauffen, die so wohl als der grosse Fluß Mißisipi, sehr Fisch-reich sind. Im übrigen aber stehet man in grosser Gefahr wegen der Crocodilen, sonderlich, wenn man sich nicht wohl in Acht nimmt. Die Felder dieser grossen Länder sind überall erfüllet mit mancherley Vögel und Wild-Werck. Man findet daselbst wilde Stiere, Hirsche, Rehe, Bä- re, Indianische Hüner, Feld-Hüner, Wach- teln, Papagoyen, Schnepffen, Turtel-Tau- ben, Holtz-Tauben, Biber-Ottern, Marter, und wilde Katzen, in einem Begriff von 50. Mei- len. So siehet man auch in diesen Ländern allerhand Bäume, die uns bekannt, und die man zu alles, wozu man sie nöthig hat, brau- chen kan. Man siehet daselbst die schönsten Cedern von der Welt, nebst einer Art Bäu- me, aus welchen ein so angenehmes Gummi fliesset, daß es das schönste Rauch-Werck in Europa am Geruch übertrifft. Die Bäume sind daselbst sehr groß, und die Wilden ma- chen daraus Kähne, 40. oder 50. Fuß lang, die sie mit Feuer aushöhlern. Der Hanff wächset daselbst ohne einiges säen. Ich ha-

be

be in meiner Louisinana (dieses Buch ist 1689. zu Nürnberg deutsch gedruckt, unter dem Namen: Beschreibung der Landschafft Louisiana, 2c.) schon gemeldet, daß man allenthalben daselbst Wiesen findet, die öffters in die 15. oder 20. Meilen lang, und 6. breit, auch gantz bequem zum Pflug sind. Die Erde ist allda schwartz, und sehr gut, grosse Colonien die hinkommen werden, zu versorgen. Die Bohnen wachsen allda von sich selbst, und der Stengel davon bleibet etliche Jahr stehen, und bringet seine Früchte. Die Pfirsch-Bäume gleichen denen Europäischen, und tragen so reichlich, daß die Wilden offt genöthiget sind, sie mit Gabeln zu unterstützen. Was die Bäume betrifft, die in ihren Wüsten sind, so siehet man allda gantze Wälder Maulbeer-Bäume, davon man die Früchte in Monath Majo einsammlet. So hat es auch allda viel Pflaumen-Bäume, deren Früchte wie Biesem riechen. Nicht weniger findet man daselbst Weinstöcke, Granat- und Castanien-Bäume. Das Indianische Korn wird 3. oder 4. mahl des Jahrs eingeerndtet. Den Winter spürt man allda wenig, ausser daß es bißweilen regnet. Wir haben nicht Zeit gehabt, Ertz-Minen allda zu suchen; sondern nur an unterschiedlichen Orten Stein-Kohlen angetroffen. Die Wilden, welche Kupffer und Bley hohlen, haben uns an Oerter geführet, da man dasselbe in grosser Menge finden kan, also, daß man auch ein gantzes Königreich da-

mit versorgen könte. Es hat auch Stein-Brüche, darinnen sehr schöne Steine, als schwartze, weisse, und gesprenckelter Marmor anzutreffen.

Merckwürdig ist, was der Autor pag. 224. erzehlet: Diese Völcker haben keine Religion, sondern man mercket nur einige verwirrte Ideen, und einige Ehrerbietigkeit für der Sonne bey ihnen; welche sie aber nur zum Schein für denjenigen halten, der alles gemacht hat, und erhält. Wenn sie daher Taback rauchen, so kehren sie ihr Angesicht nach der Sonne, die sie in ihrer Sprache Louis nennen, um dadurch ihren Respect, den sie gegen dieselbe tragen, an den Tag zu legen, und præsentiren also ihre Pfeiffe, so bald dieselbe angezündet, diesem grossen Gestirn mit den Worten: Tchenti ouba Louis; das ist, rauche, Sonne. Sie fahren niemahls im Rauchen fort, als wenn sie der Sonne fürhero unter diesem Namen Louis gehuldiget haben.

In vorhin gemeldter Beschreibung der Landschafft Louisiana, welche auf Befehl des Königs in Franckreich gegen Süd-Westen Neu-Franckreichs in America entdecket worden, und auch von mehr besagtem P. Missionario Ludwig Hennepin, in Frantzösischer Sprache heraus gegeben, und ins Deutsche übersetzet zu Nürnberg 1689. in 12. gedruckt worden, handelt der Autor pag. 263. fernerweit von der Fruchtbarkeit dieses Landes, als woraus man würde urtheilen können, wie leichtlich man da-

daselbst Volck-reiche Colonien würde aufrichten können. Es ist nicht ohne, spricht er, daß man viel Holtz auszureuten haben werde; allein diese ungebauete Oerter sind nichts desto weniger vortheilhafftig, weil das Erdreich nirgends in der Welt fruchtbarer ist. Es gebricht nicht allein da nichts von allem dem, was zu des Leibes Erhaltung nöthig ist; sondern es ist auch alles überflüßig vorhanden, und der Boden ist zum besäen überaus geschickt. In den weiten Feldern der Landschafft Louisiana findet man Wiesen, die sich so weit erstrecken, als man immer sehen kan; und daß ich ein wenig das, was bey den Wilden wächset, nach der Reyhe erzehle; so hat es Weinstöcke in der Menge daselbst, welche unsern Europäischen ziemlich gleich kommen, die Trauben, die an selben wachsen, sind zwar etwas säuerlich, sie geben aber fast einen Wein, wie die unserigen; ja er verdirbt wegen derselben nicht so leichtlich. In der Landschafft Louisiana und denen Ländern gegen Süden, sind die Beeren so gut, als in Franckreich; sie haben aber viel grössere Körner. Man findet so wohl hier, als dorten Hopffen, Pflaumen, Kirschen, Aepffel, Birnen, Citronen, Nüsse, Hasel-Nüsse, allerhand Arten Brämbeer, und viel andere dergleichen Gattungen Früchte; so alle eines fürtrefflichen Geschmacks sind. Es wächset so wohl in dem einen, als dem andern Lande, Indianisch und Frantzösisch Korn, Rüben, sehr schöne Melonen, ungeheure Wasser-Melonen,

Kohl, und unzehliche viel andere Hülsen-Früchte, die ich ietzo nicht nennen mag. In den Wäldern halten sich Wölffe, ungeheure Bäre, wilde Böcke, Hirsche, und allerhand Gattungen anderer Thiere, deren Namen mir unbekannt sind, in grosser Menge auf; unter andern wilde Katzen, Bieber, Fisch-Ottern, Stachel-Schweine, und dergleichen; und alle diese Thiere sind ungewöhnlich groß. In den Seen und Flüssen werden Störe, Lachse, Lachs-Forellen, Hechte, Karpfen, Ahle, gewaffnete Fische, Goldfische, Barben, und allerhand andere Fische gefangen. So mangelt es auch denen Jägern nicht an Gelegenheit sich im Schiessen zu üben, weil es Rebhüner, allerhand Gattungen Endten, Wasser- und Feld-Hüner, Kraniche, Reiger, Schwanen, Trappen, und anderes Geflügel in Uberfluß giebet. Es werden auch eben dergleichen Bäume daselbst gefunden, wie in Europa; als da sind Fichten, Cedern, Lorber-Bäume, Quitten-Bäume, Tannen, Eichen, und andere mehr. Alle diese Bäume wurtzeln sehr tieff, und wachsen sehr hoch in die Höhe; woraus leicht von der Güte des Bodens zu urtheilen ist.

Von dem Zustande des Landes Louisiana hat auch ein Mann an seine Frau folgenden Brieff nach Franckreich voriges Jahr geschrieben:

„Ich habe noch nicht Gelegenheit gehabt, „an euch zu schreiben, weil kein Frantzösisch „Schiff von hier weggegangen. Ich kam in

die-

dieses Land den 22sten Augusti. Ihr verlan-„
get von mir einige Nachricht von der Beschaf-„
fenheit dieses Landes; hier überschicke ich euch„
dieselbe. Dieses Land, welches ietzund erst„
anfänget Volck-reich zu werden, bestehet in„
einem ungemein-angenehmen Boden. Ich„
habe mich an den Ort gemacht, allwo man„
ietzund die Haupt-Stadt Neu-Orleans zu„
bauen anfängt. Es wird dieselbe im Um-„
fange eine Meile austragen. Sie lieget an„
dem Ufer des Flusses Mißisipi, welcher Lauff„
sich auf 800. Meilen erstrecket. Das Land,„
welches einen sehr grossen Umfang hat, ist mit„
Gold-Silber-Kupffer-und Bley-Minen an-„
gefüllet. Ich habe mich in die Haupt-Stadt„
gemachet, weil daselbst wegen Menge des„
Volcks, und der Commodität des Handels„
wohl zu leben ist. Ich halte mich bey einem„
guten Freunde auf, biß mir der Herr Gou-„
verneur mein Stück Landes wird anweisen„
lassen. Es soll dasselbe 3. Acker in der Brei-„
te, und 40. in die Länge, also zusammen 120.„
Acker austragen. Dieses Feld wird mir„
und denen Meinigen eigenthümlich gegeben;„
worzu ich noch Getreyde zum aussäen bekom-„
me. Von denen 300. eingeschiffeten Perso-„
nen sind nicht mehr, als 7. gestorben; so dar-„
zu noch alte und krancke Leute gewesen. Es„
befanden sich bey uns 45. Weibes-Personen.„
Man muß dreyßig Meilen zu Wasser herum„
fahren, ehe man nach Neu-Orleans kommt.„
Man schläfft die gantze Nacht unter freyem„
Him-

„Himmel. Ich bin ietzund in denen äusser„sten Theilen der Stadt so sicher, als in einer „Citadelle; ohngeachtet ich mich unter wilden „Leuten und Frantzosen befinde, so habe ich „keine Gefahr. Man trauet einander so viel, „daß man Thor und Thüren aufläßset. Die „Häuser sind schlecht und niedrig, wie bey uns „auf dem Lande. Sie sind mit grossen Baum„Rinden und starckem Rohre gedecket. Ein „ieder kleidet sich, wie er will; alle aber sehr „schlecht. Die Möblen bestehen in einer „Kleidung, Bette, Tische, Coffern; die Ta„pisserien und schönen Betten sind gantz un„bekannt. Man ziehet hier den Handel und „die Erbauung des Landes allen eiteln und un„nützen Sachen für. Der Unterhalt wird „von dem aus Franckreich gebrachten Mehl, „und dem Indianischen Getreyde genommen. „Der Erdboden ist vortrefflich und fruchtbar. „Es wachsen hier die Früchte schöner und an„genehmer, als in Franckreich. Man kan hier „Kühe, Schweine, junge Hüner ꝛc. in sehr ge„ringem Preisse haben; und es wird wenig ko„sten, einen Hof mit allerhand Vieh anzule„gen. Das Land hat viele wilde Ochsen, Pfer„de, Leoparden, und andere Thiere, welche bey „Annäherung derer Menschen fliehen. Man „trifft sonsten auch eine grosse Menge vom „Wilde an, welches von sehr gutem Geschmack „ist, und kan dasselbe von denen Wilden „im geringen Kauff haben. Es ist hier immer „heiß; doch die Hitze währet nur von zehn Uhr

des

des Tages, biß gegen drey Uhr; Indessen,„ muß man in denen Häusern Arbeit vorneh-„ men. Es ist hier gesund zu leben, und trifft„ man auch alte Leute an. Wir waren kaum„ ausgeschiffet, so haben sich die Mägdgen, so„ wir mit uns genommen, verheyrathet. Man„ lebet in einer angenehmen Ruhe, und ver-„ gnügten Gesellschafft. Man bezahlet hier„ nicht den geringsten Impost; es fordert uns„ niemand etwas ab: Alles, was man besitzet,„ gehöret einem eigen; ja, man lebet gantz inde-„ pendent. So viel kan ich euch von diesem„ Lande in Eyl berichten. Kommet, so bald als„ es euch möglich, wenn der Capitän Japy zurü-„ cke gehet; welcher von hier ehestens nach„ Franckreich reisen, und mehr Volck abhohlen„ wird. Die Compagnie nimmt kein Fracht-„ Geld, und man kan auch seinen Hausrath um-„ sonst mitbringen. Die Arbeits-Leute, so ihr„ mitbringet, müsset ihr auf drey Jahr miethen.„ Ich will mich bemühen, daß ich ihnen von der„ Compagnie dreyßig Acker Landes kan zuwege„ bringen. Ich kan ietzund meine Arbeit mit„ der Stärcke nicht fortsetzen; indem solches„ im Monath Aprill und May geschehen muß.„ Ich habe allerhand Kräuter und Balsamische„ Materien entdecket, davon ich grossen Vor-„ theil zu ziehen gedencke. Man hat mir ge-„ sagt, es wäre in Mißisipi ein Chymist, Duval„ genannt, welcher von dem Könige hieher ge-„ schicket worden, wegen der natürlichen Curio-„ sitäten dieses Landes Nachricht einzuziehen.„

Er

„Er hat einen starcken Zulauff von Patienten.
„Ich führe mich hier auch als ein Chymist auf,
„und will sehen, ob ich eine besondere Art von
„Stärcke werde verfertigen können: Solte
„ich es zu Stande bringen, so würde die Com-
„pagnie zu profitiren Gelegenheit haben.

„P.S. Auf der Insul Dauphin ist ein Fort mit
„einer Frantzösischen Guarnison, und hat un-
„gefähr 100. Häuser die Länge hin am Ufer.
„Diese Insul ist 9. oder 10. Meilen von dem
„festen Lande Louisiana, allwo man sich in
„Barquen setzen, und nach dem neuen Fort
„Louis fahren kan, welches an dem lincken
„Ufer des grossen und weitläufftigen Meer-
„Busens de la Mobile, so sich in das Meer
„ergiesset, gelegen ist. Das Ufer zur rechten
„Hand stehet unter Spanischem Gebiethe. Die
„Gegend, da wir uns bey dem Fort Louis de la
„Mobile niedergelassen haben, ist weit conside-
„rabler, als unser Etablissement bey den Nat-
„chen, wo man erst ein neues Fort gebauet hat.
„Die Natchen sind eine grosse Nation, und
„liegen über Mißisipi, ohngefähr hundert Mei-
„len von Neu-Orleans. Sie leben in einem
„schönen Lande; Hingegen die Oumarn, wel-
„che auch über Mißisipi wohnen, leben in einer
„anmuthigen Fläche, und auf einem Boden,
„welcher zu dem Wachsthum des Getreydes
„sich vortrefflich schicket.

Weilen nun also dieses Land in derjeni-
gen Polus-Höhe sich befindet, worinnen die
gröste Fruchtbarkeit anzutreffen ist, nemlich
von

von dem dreyßigsten Grad, biß erlich vierzigsten; so ist sie auch an Fruchtbarkeit denen in diesem Hæmisphærio Septentrionali ihr parallel liegenden Ländern, so wohl in America, nemlich Florida, Carolina, Virginien und Neu-Mexico, als in Europa, wie Portugall, Spanien, den Canarien-Insuln, der Barbarey, Sicilien, Candia, Morea, Cypern und Japonien gleich zu halten.

Allermassen nun der Regent in Franckreich, wie oben gemeldet, durch Beyrath des Monſ. Laws, sich ernstlich vorgesetzet, solches Louisiana, welches sie auf 20. Grade oder 300. Meilen in die Breite vom 30. biß 50. Gr. der Nordlichen Polus-Höhe, und auf 20. Grad oder 300. Meilen in die Länge ausgeben, zu behaupten, und grosse Colonien dahin zu führen; so haben sie, vermittelst einer angelegten Colonie, ein gewisses Reglement gestellet, wodurch denen, die eine Einlage am Gelde darzu thun wolten, nebst andern Vortheilen in solcher Compagnie, eine gewisse Portion Landes verschrieben, und angewiesen wird; womit nach Art der Englischen Colonien in America, oder wohl noch vortheilhaffter, gegen die Participianten oder Einlegenden verfahren wird; so nemlich, daß ihnen selbige Ländereyen um einen gar geringen Preiß, als ihr Eigenthum, nach Proportion der Einlage, angewiesen, und also die Leute zu solchem Werck aufgemuntert werden: Da ihnen denn zugelassen wird, solches ihr erlangtes Recht, nach freyem Willen,

len, und Befindung ihres Vortheils, an andere zu cediren; welches dann das Actien-kauffen und verkauffen heisset. Und weilen dann nun die Vortheile solcher Ländereyen, wegen derer Fruchtbarkeit, und Hoffnung eines grossen daselbst zu treibenden Handels, immer mehr und mehr angepriesen werden; so folget daher, daß die Actien von einer Woche zur andern steigen, weilen die Menschen in ihrer Habsucht und Begierde reich zu werden, kein Maaß noch Ziel setzen. Wenn nun iemanden, wie es in andern, und zwar Englischen Colonien ebenfalls bräuchlich ist, vor 100. Rthlr. 300. Morgen Landes angewiesen werden; so kommen in der Fundirung 3. Morgen vor 1. Rthaler; wenn aber die Nutzbarkeit und Einträglichkeit, auch die Bequemlichkeit, und andere Prærogativen solches Landes erwäget werden, so ist ein Morgen Landes, wenn er auch noch nicht angebauet ist, wohl hundert Thaler werth. Aus diesem Fundament fliesset nun, daß 300. Morgen Landes, welche, wie gesagt, 100. Rthlr. bey der Einlage oder ersten Anweisung gekostet, auf 30. tausend Thaler werth sind, und 900. Morgen solches erlangten Landes, so 300. Rthlr. gekostet, sind 90000. Rthlr. werth, und also nach Proportion weiter; Dahero kan man leicht begreiffen, warum die Actien, die nun auf 2000. pro cent gestiegen, noch sehr hoch kommen können. Denn diese Actien, welche auf ein Eigenthum, und liegende Gründe in der Colonie sich fundiren, und reflecti-

flectiren, sind gantz ein anders, als die, welche bey der Ost-Indischen Compagnie in Holland fürkommen; da bloß auf die Interessen, welche denen Participanten, vor ihr bey der Compagnie habendes Capital gezahlet werden, gesehen wird; welche aber von der Beschaffenheit der Retur-Flotten, und des Uberschusses, den die Compagnie in Indien, entweder wegen des allda blühenden Handels, oder vorfallenden Krieges hebet, oder von denen aufgewendeten geringen, oder grossen Unkosten dependiren. Aber da muß nun bey mehr-besagter Frantzösischer Compagnie und der Actien-Handlung von solcher enormen Art freylich abstrahiret werden von aller der grossen Gefahr und Schwierigkeit, so sich bey selbigem Colonien-Wesen vielfältig befindet, dergestalt, daß derjenige gewißlich viel hazardiret, der ein so grosses Capital von etlichen Tonnen Goldes dabey anleget. Die Engelländer haben zwar auch dergleichen Fond und Reglement bey ihrem Colonien-Wesen in America: Denn es schreibet Lawson in dem Bericht von Carolina, der neuesten Englischen Colonie, daß die Herren solches Landes 1000. Morgen Ackers vor 200. Pfund Sterlings, (sind beynahe 1000. Reichsthaler) erblich überliessen; kommen also 100. Morgen vor 100. Rthlr. Und ein Morgen nach seiner Würde und Einträglichkeit auch zu 100. Rthlr. gerechnet; so kommen 10. Morgen auf 1000, und 100. Morgen auf 10000. Rthaler, 1000. Morgen aber, so auch 1000.

Rthlr. im Ankauff betragen, kommen auf 100000. Rthlr. Der Schweitzer Joh. Rudolff Ochs in seinem Americanischen Wegweiser, so zu Bern Anno 1711. in 8vo heraus kam, bekräfftiget dieses, wenn er schreibet: Drey hundert Juch-Arten Landes in Süd-Carolina kosten 100. Rthlr. Wann nun 1. Juchart auf 100. Rthlr. gerechnet wird; so thun 300. derselben 30000. Rthlr. und 900. solcher Juch-Arten, so im Einkauffe 300. Rthlr. kosteten, würden hernach 90000. Rthlr. gelten müssen. Ja, der bekannte Scribent Kocherthaler, setzet in seinem Berichte von Carolina, der Anno 1709. zu Franckfurt am Mayn gedruckt, daß 1000. Acker Landes vor 50. Pfund Sterlings oder 400. Rthlr. und etwas drüber erkaufft würden. Dannenhero auch so viel Leute, nach solchen Ländern des Englischen America, bißhero gereiset sind, weilen sie sehen, daß man daselbst zu grossen Mitteln leicht gelangen kan, und dahero sich nicht zu verwundern ist, daß aus Deutschland jährlich noch viele dahin gehen; sonderlich aus denen Ländern, da sie der Religion wegen, und der Kriegs-Pressuren halber gleichsam fortgetrieben werden: Wie man also 1709. gesehen hat, daß 15000. Pfältzer, und andere vom Rhein, Mayn, Mosel, aus Francken und Schwaben, sich in Engelland zu solchem Ende einfanden. Die Holländer geben an dem Cap de bonne Esperance iedem Colonier 60. Morgen Landes umsonst; und doch lieset man in Peter Kolbens

Be-

Beschreibung solchen Landes, daß eine dergleichen Colonie, die zwar wohl angebauet, vor 24000. Rthlr. verkaufft worden: Darauß erhellet, daß iedweder Morgen Landes auf 300. Rthlr. zu taxiren sey. Ubrigens läst sichs ansehen, daß die Compagnie die würckliche Bepflantzung des Landes Louisiana sich einen Ernst seyn lassen wolle, indem im Martio vorigen Jahrs 6. Schiffe mit Kauffmanns-Gütern und allerhand Werckzeugen, die zum Anbau eines Landes erfordert werden, nebst einer ziemlichen Anzahl Mannes- und Weibes-Personen, um sich dort niederzulassen, in See gegangen; denen im Junio darauf noch 15. dergleichen folgen sollen. So hat man auch in diesem Jahre gelesen, daß die Absendungen dahin unter andern an ledigen Weibs-Personen continuiret haben.

Ubrigens ist zu wissen, daß dieses Land, welches allbereit, wie aus obiger des Patris Missionarii Hennepins Reise-Beschreibung erhellet, vor etlich 30. Jahren ist entdecket worden, von dem verstorbenen Könige Ludwig XIV. dem Herrn Antoine Croizat An. 1712. verpachtet gewesen; der solchen Pacht aber im Jahr 1717. wieder aufgegeben; da man ein Concept gefasset, eine Königliche Compagnie dahin aufzurichten. In besagtem Jahre 1717. den 6. Sept. wurde in dem Parlament zu Paris das erste Edict des Königs wegen sothaner neu-aufgerichteten West-Indischen Compagnie registriret: Die kluge Einrich-

tung aber hat man dem obbemeldten Monſ. Laws zu dancken; welcher Anfangs, da er in Franckreich gekommen, die Aufſicht und Direction über die Königl. Banck und den Pacht des Tobacks erhalten; wodurch er ſo viel vor ſich gebracht, daß er ſchon Anno 1718. von dem Grafen Evreux die Grafſchafft Tancarville kauffen können. Das obbemeldte Königliche Edict hält diejenige Ordonance in ſich und die Privilegien, welche der König wegen der neu-aufzurichtenden Compagnie gegeben hat, und in nachfolgenden 56. Articuln beſtehen. In ſothane Weſt-Indiſche Compagnie ſind auch die zeithero in Franckreich geweſenen Compagnien; als die nach Senegal in Africa am Ausfluß des Niger-Stroms; und die alte Oſt-Indiſche, ſo Anno 1664. vom Könige Ludwig XIV. beſtätiget ward, aber zeithero durch übles Haushalten gantz herunter kommen war, einverleibet worden.

1. Es ſoll eine Compagnie unter dem Titul der Weſt-Indiſchen aufgerichtet werden, und allen Unterthanen Sr. Majeſtät, ſie ſeyn von was vor einem Rang und Qualität ſie wollen, frey ſtehen, ſich darein zu begeben.

2. Dieſe Compagnie ſoll einzig und allein die Freyheit haben, innerhalb 25. Jahren den Handel in der Provintz und dem Gubernement Louiſiana zu treiben: Sie ſoll das Privilegium haben, in der Colonie von Canada vom erſten Jan. 1718. biß zum letzten Decemb. 1742. zu-

rechnen,

rechnen, alle dicke und trockene von denen Einwohnern des Landes verfertigte Castore aufzunehmen; und behält sich Se. Majestät bloß vor, die unterschiedenen Arten derer Castore, welche von denen Einwohnern sollen genommen werden, und ihren Preiß zu benennen.

3. Allen andern Unterthanen ist hiermit verbothen, nach Louisiane zu handeln. Indessen aber bleibet denen Einwohnern das Commercium unverboten; welches sie entweder unter sich selbst, oder mit den Wilden treiben können.

4. Allen Unterthanen ist verboten, einen Castor in Canada zu kauffen, und nach Franckreich zu bringen: Nichts desto weniger ist der Castor-Handel in der Colonie zwischen denen Negotianten und denen Einwohnern, gantz frey.

5. Der König lässet dieser Compagnie auf ewig alle Länder, Küsten, Hafen und Inseln, welche zu der Provintz Louisiane gehören, also, und in eben dem Umfange, in welchem sie der Herr Crozat ehmals gehabt, dergestalt, daß sie sich auf derselben aller Justitz und Herrschafft gebrauchen können. Seine Majestät behält sich nichts vor, als den Eyd der Treue und Gehorsam, welchen ihm und seinen Nachfolgern diese Compagnie leisten, und zu Bezeugung derselben, bey iedweder Veränderung des Königlichen Throns eine güldene Crone, funffzig Marck schwer, überliefern soll.

6. Es kan die Compagnie in diesem Lande

tractiren, und Allianzen im Namen des Königes mit allen Nationen des Landes machen, wenn dieselben nur nicht von andern Europäischen Puissancen dependiren: Im Fall, daß sie solten angegriffen werden, könten sie Friede und Stillstand schliessen.

7. Se. Majestät schencket der Compagnie unterschiedene Minen und Ertz-Gruben, welche sie in währender Zeit ihres Privilegii kan eröffnen lassen.

8. Die Compagnie kan von dem ihr eingeräumten Lande verkauffen und verändern.

9. Die Compagnie kan Festungen, Schlösser, und Plätze nach ihrem Gutdüncken, zu Beschützung des Landes, anlegen lassen, Garnison darein legen, und mit Erlaubniß des Königes in Franckreich Truppen werben.

10. Die Compagnie mag Guverneure, Officirer, Majore und andere zum Commando ihrer Truppen, nach Gefallen einsetzen.

11. Es ist denen Officirern erlaubt, in der Louisane mit Genehmhaltung des Königes zu dienen.

12. Es kan die Compagnie so viel Kriegs-Schiffe ausrüsten, als sie dürffte vor nöthig halten.

13. 14. 15. 16. Diese vier Articul betreffen die Einsetzung derer Civil-Commercien, und Policey-Bedienten.

17. Der König wird Lettres d'etat, Aufzug, Evocation, Dilation denenjenigen geben, welche die Effecten der Compagnie gekauffet.

18. und 19. Se. Majestät versprechen, die Compagnie zu beschützen; hierzu, wenn es nöthig, ihre Waffen zu gebrauchen, und alle Directores und Officirer ꝛc. welche zur Zeit des Krieges könten gefangen werden, auszuwechseln.

20. Die Compagnie kan sich keiner andern, als der ihnen zuständigen Schiffe, oder solcher, welche Frantzösische Unterthanen in Frantzösischen Häfen equipiret, bedienen: Wohin sie dann auch wiederum zurück kehren, und nicht von dem ihnen eingeräumten Lande absegeln müssen, damit sie gerade auf die Küste von Guinea kommen möchten.

21. Diesen Schiffen soll erlaubet seyn, über diejenigen, so in diesem Lande negotiiren wollen, dahin abzulauffen.

22. Alle Effecten und Lebens-Mittel, welche auf denen Schiffen der Compagnie eingeschiffet sind, sollen allezeit angesehen werden, als wenn sie der Compagnie zustünden; es wäre denn, daß das Gegentheil deutlich könne dargethan werden.

23. Alle Unterthanen, welche sich in die Länder dieser Compagnie begeben werden, sollen aller ihrer Rechte und Freyheiten, so sie in Franckreich gehabt, sich zu erfreuen haben: Auch diejenigen, welche nur von Frantzösischen Eltern, oder auch andern Einwohnern, wenn dieselben nur der Römisch-Catholischen Religion zugethan sind, gebohren worden; haben sich gleiche Rechte zu versprechen.

24. Alle Unterthanen, welche sich in diesem Lande niederlassen, sollen, so lange dieses Privilegium währet, von allen Auflagen und Subsidiis frey seyn.

25. Alle Lebens-Mittel und Waaren, welche die Compagnie nach diesen Landen bestimmet hat, oder sie zu Aufbauung und Ausrüstung derer Schiffe gebrauchet, sollen von aller Auflage der Ein- und Ausfahrt befreyet seyn.

26. Die Compagnie soll von allem Zoll und Abgaben auf denen Flüssen der Seine und Loire frey seyn.

27. Die Waaren, welche die Compagnie aus fremden Landen ziehen wird, sollen gleichfalls von allen Abgaben befreyet seyn; doch mit der Bedingung, daß sie so lange in die Königliche Magazine abgeladen werden, biß sie wiederum auf die Schiffe der Compagnie gebracht werden. Es behält sich auch Se. Maj. vor, der Compagnie zu verstatten, daß im Fall der Noth die Compagnie aus denen auswärtigen Ländern auch verbothene Waaren führen könne.

28. Die Waaren, welche die Compagnie auf ihre Rechnung aus offt-erwähntem Lande nach Franckreich wird kommen lassen, sollen die ersten zehn Jahre nur die Helffte von denen Auflagen, welche dergleichen Waaren, so aus denen Frantzösischen Insuln und Colonien kommen, zu erlegen gewohnt sind, abtragen. Wenn aber die Compagnie andere Waaren kommen liesse, welche man sonsten nicht

aus

aus obgedachtem Lande empfångt; so sollen sie nur die Helffte derer Imposten tragen, welche Waaren von gleicher Art und Gattung, erlegen müssen. Das Bley, Kupffer, und die andere Metalle sind von allen Auflagen frey: Hingegen müssen die Waaren, welche aufgedinget sind, die gantze Anlage bezahlen.

29. Wenn die Compagnie in ihrem Lande Schiffe bauen lässet; so will der König bey ihrer Ankunfft in Franckreich 6. Livres vor eine iedwede Tonne, wenn sich auf dem Schiffe 200. oder weniger Tonnen befunden, 9. Livr. aber vor iedwede Tonne, die auf einem mit 250. Tonnen beladenem Schiffe ist, auszahlen lassen.

30. Die Compagnie kan Particulair-Erlaubniß denen Schiffen derer Unterthanen Sr. Majest. ertheilen, damit sie in offt-erwähnte Länder seegeln, und daselbst handeln können.

31. Der König will der Compagnie alle Jahr 40. Tonnen Büchsen-Pulver aus seinem Magazin, so hoch als es ihm zu stehen kommt, lassen.

32. Die Fonds dieser Compagnie sollen in Actions iede zu 500. Livr. eingetheilt, und deren Werth in Staats-Billeten gegeben werden, davon die Interessen vom 1. Jan. 1717. zu geben sind: So bald nun die Directeure Sr. Majest. werden vorgestellet haben, daß man einen zulänglichen Fond beysammen

hat, so bald sollen die Bücher geschlossen werden.

33. Die Billete dieser Actien werden an den Uberbringer bezahlet, von dem Caßirer dieser Compagnie unterzeichnet, und von denen Directoren angesehen werden. Man wird zweyerley Arten ausgeben, nehmlich Billete von einer Actie, und Billete von zehen Actien.

34. Diejenigen, welche diese Billete in die Provintzen, oder auswärtige Länder verschicken wollen, können dieselben zu desto grösserer Sicherheit endossiren, ohne daß sie dadurch verbunden wären, vor die Actien zu stehen.

35. Alle Fremde, wenn sie sich auch gleich nicht in Franckreich niedergelassen haben, können eine so grosse Anzahl von Actien, als ihnen gefällig ist, übernehmen. Ihre Majestät erklähren sich, daß sie dem Rechte des Albinagii, oder der Confiscation nicht sollen unterworffen seyn: Vielmehr werden sie in allen Fällen denen Unterthanen Seiner Majestät gleich gehalten.

36. Weil diese Actien nicht anders, als Waaren können betrachtet werden; so soll allen frey stehen, sie zu kauffen, zu verkauffen, und damit zu handeln.

37. Ein iedweder Actionaire, welcher 50. Actien hat, soll ein Votum Deliberativum bey allen Zusammenkünfften haben: Besitzet er gar 100. Actien, so kommen ihm 2. Vota zu; und so ferner.

38. Die Staats-Billete, welche zum Fond derer Actien genommen, sollen zu Rentes vom 25. Denier gemacht werden, derer Interesse sich vom 1. Jan. 1717. anfangen wird.

39. Die Arreragen von diesen Einkünfften sollen bezahlet werden, nehmlich, die vom gegenwärtigen Jahre innerhalb 4. Monathen, von dem ietzigen an zu rechnen, und die von denen folgenden Jahren in 4. gleichen Terminen, von 3. Monathen, zu 3. Monathen.

40. Die Directeure sollen zu dem Commercio der Compagnie die von gegenwärtigem Jahre schuldige Arreragen derer Contracte, so zum Nutzen der Compagnie expediret werden, anwenden. Es ist verbothen, einen Theil des Interesse von ihren Actien darzu anzuwenden, oder sich dieserwegen auf einige Art verbündlich zu machen. So wollen auch Se. Maj. daß alle Actionarier richtig an Interessen, nemlich 4. pro cent sollen bezahlet werden. Die Auszahlung soll alle 6. Monathe geschehen.

41. Der König will nur vor diesesmal die Directores der Compagnie ernennen, welche alsdenn in einer allgemeinen Versammlung nach Verlauff zweyer Jahre, drey neue Directores ernennen, oder die alten drey Jahr nach einander in ihrem Directorio kan fortfahren lassen; und also soll es von 3. Jahren zu 3. Jahren gehalten werden.

42. Die Directores werden alle Jahr bey dem Beschlusse des Decembers die General-Rechnung derer Angelegenheiten der Compa-

gnie

gnie schliessen: Worauf sie durch einen öffentlichen Anschlag die gantze Compagnie zusammen beruffen, und in derselben die Eintheilung des Gewinstes machen werden.

43. Die Einkünffte dieser Actien, und die Eintheilung des Profits, sollen nach der Anzahl gedachter Actien bezahlet, und der Anfang von dem ersten gemacht werden. Die Directores sollen an dem Orte, wo die Zusammenkünffte der Compagnie gehalten werden, die Anzahl derjenigen, welche die folgende Woche sollen bezahlet werden, anschlagen; welches auch in denen öffentlichen Gazetten muß kund gethan werden.

44. Niemand soll sich der Actien der Compagnie, ingleichen ihrer Effecten, wie auch derer Besoldungen der Directeuren und Officierer bemächtigen können.

45. Die Bilette, welche in die Verwahrung der Königl. Schatz-Kammer von der Compagnie gegeben werden, sollen öffentlich vor dem Rath-Hause von Paris verbrannt werden.

46. Die Directeure sollen nach der Vielheit der Stimmen die Freyheit haben, zu allen Civil- und Militär-Chargen Persohnen vorzuschlagen.

47. Die Directeure können an ihren Gütern weder beunruhiget, noch an ihren Persohnen wegen Angelegenheit der Compagnie gekräncket werden.

48. Sie müssen alle Rechnungen der Com-

missa-

missarien oder Correspondenten empfangen.

49. Es sollen richtige Journale derer Cassen, ingleichen des Ein- und Verkauffs gehalten werden.

50. und 51. Der König schencket der Compagnie die Festungen, Magazine, Canonen, Waffen, Pulver, Schiffe, Broquen und andere Effecten, welche Ihro Majest. ietzund in Louisiane haben. Ingleichen die Schiffe, Waaren, und Effecten, welche der Hr. Crosat dem Könige gegeben hat, sie mögen seyn von was vor einer Gattung und Summe sie wollen: Doch mit der Bedingung, daß sie Zeitwährenden ihrem Privilegio 6000. Weisse und 3000. Schwartze in erwähntes Land transportiren.

52. Wenn nach Verfliessung derer 25. Jahre Ihro Majestät nicht vor nöthig hält, dieser Compagnie die Continuation zu verstatten; so sollen doch alle Insuln und Land, so sie bewohnt haben, nebst dem Dominio utili allen Nützungen und Einkünfften der Compagnie zu ihrem Eigenthum verbleiben, dergestalt, daß der König nichts von gedachten Insuln und Land ihr entziehen könne: Doch mit der Bedingung, daß die Compagnie sie niemanden, als denen Unterthanen Sr. Majestät verkauffen könne. Was aber die Festungen und Munition betrifft; so sollen sie Sr. Majestät wiederum eingeräumet werden; welche alsdenn die Compagnie davor vergnügen wollen.

53. Die Compagnie ist verbunden, auf ihre Unkosten Kirchen zu bauen, un d eine gute Anzahl Geistliche zu unterhalten.

54. Die Compagnie kan zu ihrem Wappen nehmen, ein Schild im grünen Felde, welches an der Spitze mit Silber angestrichen, auf demselben soll ein natürlicher Fluß, der aus einem güldenen Horn fliesset, welches oben himmelblau, und mit güldenen Lilien besteckt, zu sehen seyn. Dieses Horn soll auf einer güldenen Face ruhen, welche eine Crone hat, und von zwey Wilden gehalten wird.

55. Der Compagnie ist erlaubt, Statuta nach ihrem Gefallen zu machen.

56. Die sonderbahre Protection, welche Se. Maj. dieser Compagnie versprochen, soll denen andern Colonien von Sr. Majest. nicht nachtheilig seyn.

Uberhaupt kan man von der Frantzosen ihrem vorgenommenen Coloniren, und wüster Länder Besetzung in America, Asia und Africa lesen, Gottfried Zenners Frühlings-Parnaſs des Jahrs 1692. pag. 16. seq. it. den Winter-Parnaſs solches Jahres pag. 29. seq. ferner besagten Autoris Frühlings-Parnaſs 1695. pag. 16. seq. ingleichen dessen Winter-Parnaſs 1696. p. 22 seq. und endlich den Winter Parnaſs des 1697. Jahrs p 7. seq.

Savary in seinem vollkommenen Kauffmann erzehlet nachfolgendes von der Frantzosen Handlung und Coloniren in Ost-Indien: um das Jahr 1616 hatten drey Frantzösische Nego-

Negotianten den Capitain Lievre nach Ost-Indien geschicket, welcher von den Königen in Bantam, Java, und Samatra freundlich aufgenommen worden, und mit guter Verrichtung zurück gekehret; Anno 1619 wären drey andere Schiffe in Dieppe ausgerüstet worden, welche mit einer stattlichen Ladung Pfeffer Anno 1622 in Franckreich wieder angelanget; Anno 1635 hätte Herr Regimont gleichfalls von Dieppe aus, eine glückliche Hin- und Her-Reise nach Ost-Indien gethan. Als er sich aber mit Monsieur Rigaut, Capitain eines Königlichen Schiffes vergesellschafftet, und ein ander Schiff nach Ost-Indien ausgerüstet, auch würcklich damit nach Suratte gesegelt, wäre Herr Regimont vor seine Person von den Englischen arrestiret worden; sein Schiff aber hätte sich mit der allbereit eingenommenen Ladung salviret, und wäre glücklich in Franckreich, und kurtz hierauf er selbst auch angelanget; weil der Gouverneur in Suratte den Engelländer bey Verlust ihrer Handlung anbefohlen, diesen Regimont wieder unverletzt nach Franckreich zu liefern, und desfalls einen beglaublichen Schein zurück zu bringen; indem er absolut haben wolte, daß die Frantzosen frey nach Suratte handeln solten, wie er denn dem Regimont einen Pasport und dabey Präsente an den König von Franckreich mitgegeben. Nach diesem hatte Herr Rigaut eine Compagnie von 24 Particular-Negotianten aufgerichtet, und vom Cardinal Richelieu Anno 1642 ein

Privi-

Privilegium erhalten, daß er und seine Compagnie allein den Handel in Ost-Indien treiben solten; er habe aber um denen Holländern keine Jalousie zu erwecken, solche nur erstlich auf Madagascar etabliret, von dar aber doch unter der Hand nach Ost-Indien trafiquiret; Sie wären aber in der Fortsetzung von dem Marschall von Milleray daran verhindert worden, als welcher auf Angeben eines treulosen Mannes, Prouis genannt, der vor diesem in der Compagnie Diensten gestanden, seines bösen Verhaltens wegen aber weggejaget worden, zwey Schiffe dahin gesandt, deren eines vom Prouis selbst wäre commandiret worden, der sich im Nahmen des Marschalls der Insul Mascareigne bemächtiget. Da nun die Compagnie darüber geklaget, hätte endlich der König An. 1664 die heutige Compagnie aufgerichtet, welche sich hernach mit dem Herrn Mazarin, dem Sohn und Erben des Marschalls von Milleraye, und des Rigauts seinen alten Interessenten verglichen, und die Handlung biß hierher fortgeführet hätte, wiewohl mit schlechtem Success; welches nicht eben der Frantzosen Leichtsinnigkeit, oder daß sie grosse Dinge auszuführen nicht capabel wären, zuzuschreiben, sondern vielmehr, weil sie erstlich in Franckreich wegen der vielen ausländischen Kriege, und innerlichen Unruhen keinen rechten Schutz gehabt; auch zweytens nicht gnugsame Leute, um sich an obbemelten Orten fest zu setzen, abgesandt; drittens hätte der obgenannte Prouis,

wel-

welcher eine Königs Tochter selbiges Landes geheyrathet, sie in allen gehindert; Viertens hätte die Compagnie nicht gnung baar Geld gehabt, diese wichtige Sache auszuführen; und endlich hätte man die Policey im Lande, sonderlich aber den Kirchendienst wohl zu bestellen, sich nicht angelegen seyn lassen; es wäre ihnen auch niemand mit gutem Rath an die Hand gegangen; ieder Interessent hätte dabey gethan, was ihm gut gedeucht: worzu hernach der Frantzosen ihre Unbeständigkeit gekomen, als welche, wenn sie von dem Moment an, da sie ein Ding besitzen, solches nicht gleich nach ihrem Gefallen finden, selbiges leichtlich wieder verliessen, und kaltsinnig würden, auch nicht warten wolten, biß eine Sache reiff würde; dabey sie denn ein freyes Leben führeten, und nicht bedächten, daß mit Gedult, Beständigkeit und gutem Verfahren gegen die Völcker, so man überwunden, oder bey welchen man sich zu etabliren gedächte, die Sache müste ausgeführet werden. Welche Schwachheit der Frantzosen die Holländer wüsten, daher sie denn auch die Frantzosen auf alle Weise und Wege, um sie nur völlig abzuschrecken, hinderten; ja sie mahlten ihnen gar vor, wie sie zu solcher Mühe und Arbeit nicht geschickt, sie wolten schon vor sie arbeiten, und ihnen Ruhe schaffen, daß sie keinen Schaden und Gefahr der See lauffen dürfften, sie kämen ja selber in Franckreich die Wahren zu kauffen, und brächten ausländische wieder dagegen mit; wann solches alles nicht verhelffen

wolte, so verkleinerten, und verläumdeten sie die Frantzosen bey denen frembden Potentaten, als wenn es betrügerische und arme Leute, Franckreich aber nur eine kleine Provintz wäre, welches um den Handel vorzunehmen, kaum 3 oder 4 Schiffe auffbringen könte; wobey sie zugleich ihrer Lande Macht und Vermögen heraus strichen, wie solche reich und überflüßig wären, und viel köstliche Waaren und Schiffe, die sie ihnen zugleich vor Augen legten, ausführen könten. Und dieses wären eben diejenigen Discurse, welche die Holländer bey denen Königen und Völckern von Sumatra, Java, Bantam, und Achim Anno 1616 und 17, da die Capitaine Lievre und Beaulieu in Indien gekommen, geführet hätten, wie solches nicht allein die Negotianten, welche die Reise nach Guinea unternommen, sondern auch der Ambassadeur des Königs von Arda selbst, als solcher nacher Paris gekommen, ausgesaget hätte. Als aber dieser Ambassadeur von dem Unterschiede der zwischen dem Staat von Holland und Franckreich ist, wäre unterrichtet worden, als er ferner Franckreichs Grösse und Macht, die grosse Anzahl seiner Schiffe in den Häven, und das Kriegs-Volck, so der König auf den Beinen hätte, gesehen, wie auch die grosse Stadt Paris, die unzehliche Anzahl seiner Einwohner, die Freund- und Höfflichkeit der Leute, die vornehmste Staats- und Hoff-Leute welche ihn besucht, und endlich gar den grossen König Ludwig samt seiner gantzen Hoffstadt,

die

die gute Bewillkommung, und die grossen Präsente, die so wohl vor seinen Principal, als ihn von der Compagnie geschencket worden, hätte er sich über der Holländer Kühnheit die ihren Staat so mächtig, Franckreich aber so gering beschrieben, höchlich verwundert. Er setzet ferner hinzu, daß als die Holländer gesehen, daß ungeachtet aller bösen Reden, welche sie vom Capitain Beaulieu der das Schiff Montmorancy genant, geführet, ausgestreuet hatten, dieser dennoch mit 2 andern Schiffen Hermitage und Esperance genant, in Ost-Indien glücklich angekommen, auch daselbst wohl wäre empfangen worden, und eine schöne Ladung an Pfeffer und andern Wahren einbekommen hätte; wären sie darüber so erbittert worden, daß sie die Frantzosen gezwungen ihnen ihr Schiff Hermitage von 600 Faß Ladung zu verkauffen, das Schiff Esperance aber, hätten sie mit allen darinn befindlichen köstlichen Waaren verbrant; um welcher Ursachen willen der König in Franckrech dem Beaulieu bey seiner Zurückkunfft, achtmahl hundert tausend Gulden, von der Ost-Indischen Compagnie in Amsterdam zu nehmen zuerkannt hätte, weil von seinen Schiffen nicht mehr als das Schiff Montmorency mit 1285 Ballen Pfeffer und andern kostbaren Waaren beladen, zurück gekommen. In Summa, es wäre keine Gelegenheit gewesen, deren sich die Holländer nicht bedienet, den Frantzösischen Handel in Ost-Indien zu verderben. Ein gleiches thäten sie auch in Euro-

pa, als woselbst sie in der Ost-See und Moscau ihre Waaren lieber mit 20 bis 30 pro Cent Verlust verkaufften, als daß sie die Frantzosen neben sich solten auffkommen lassen; sie bemühe-ten sich auch alle Waaren, welche sie den Frantzosen nöthig zu seyn erachteten, so theuer zusammen zu kauffen, damit wenn sie der Frantzose zu so hohem Preise auch erhandeln müsse, er solche in Franckreich nicht anders, als mit Schaden verkauffen könte. Zuletzt giebt er seinen wanckelmüthigen Frantzosen eine Lehre, daß sie an der Holländer ihrer Beständigkeit ein Exempel nehmen solten, welche ob sie gleich bey Absendung ihrer ersten Schiffe nach Ost-Indien keinen grossen Profit gehabt, sich doch damit zu continuiren nicht abschrecken lassen, biß sie endlich zu ihrem Zweck gelanget; wobey er denn ordentlich erzehlet, wie viel Schiffe von Zeiten zu Zeiten von ihnen abgeschicket worden, und was ihre Verrichtungen mehr gewesen. Diese des Savary Relation und gutes Räsonement, welches Marperger in seinem Historischen Kauffmanne pag. 350. seqq. anführet, kömmet dieser Zeit wohl à propos, da seine Landes-Leute, bey Errichtung der erst beniemten West-Indischen-Compagnie, ihre grosse Concepten auf die Handlung und Colonirung in allen Welt-Theilen extendiren wollen; indem jüngstens aus Pariß geschrieben worden, die Compagnie wolte ihren Handel auf Ost-Indien mit aller Macht einrichten. Man wird dahero hören, wie sehr sich die Holländische Ost-Indische Compagnie

gnie in nöthige Positür wieder dieses Vornehmen setzen wird; bißher haben sie eben vor denen Frantzosen sich nicht groß gefürchtet, indem sie wohl gewust, daß es ihrer Ost-Indischen Compagnie an unterschiedlichen nothwendigen Requisiten, sonderlich an einem zu Ausführung solcher grossen Dinge nöthigem Fond oder grossen Geld-Mitteln fehle; Nun aber, da das Concept und der Vortheil bey sothaner Ost-Indischen Compagnie, und fürnehmlich die Klugheit des Directoris Monſ. Laws in solcher Consideration und Credit stehet, daß bey Anfang des Dec. 1719. die Actien von 400. auf 2010. gestiegen, und man versichern will, daß solche wegen unbeschreiblichen Zulauffs der Actien-Käuffer noch vor Ende des besagten Monats auf 3000. kommen werden, und daß der Fond an Grösse fast so viel ausmache als gantz Franckreich werth ist: So kan man wohl nicht sagen, daß es an einem zulänglichen Fond oder Einlage zu solchen grossen Entreprisen, sonderlich wenn die Actien nicht alzusehr wieder fallē solten, ermangele. Drum dürfften die Holländer die Frantzosen von solchem Vorhaben und von Ost-Indien abzuhalten trachten, als welche sich nicht allein das Imperium oder die Herrschafft in dem Indischen Meer zuschreiben, weil sie die mächtigsten allda seyn; sondern auch lieber ein Dominium oder Eigenthum derselbigen Meere sich zu eignen, und andere dahin handelnde schwächere Nationen davon abhalten, oder wegtreiben wollen, wie sie 1644. mit 2. Genuesischen

Schiffen thaten, welche auf die Küste von Java major anlangeten, aber von denen Holländern angefallen, und zu Prisen gemachet wurden; wie der damahls sich dabey befindende Holländer Strauß in seiner Ost-Indischen Reise-Beschreibung erzehlet.

Es sind nun auch zwanzig Jahr, daß die Schottländer unter sich eine solche Compagnie aufrichteten, und sich mit aller Macht und Eyffer, und einer gleichfalls unbändigen Hitze, auf dem Isthmo Panamensi, in der Gegend Darien niederliessen, in Meynung, des Americanischen Goldes theilhafftig zu werden; aber es war die Flotte kaum an selbiges Land ankommen, und die Leute ausgestiegen, so wurden sie von denen Spaniern überfallen; von denen Engelländern, auf deren Hülffe sie doch grossen Staat machten, verlassen, und von allem Mangel dermassen befallen, daß sie mit nicht geringem Schaden und Spott darvon schiffen, und froh seyn musten, daß sie das blosse Leben davon brachten; wiewohl es denen meisten das Leben dennoch kostete, die aus Hunger, Kummer, und andern Kranckheiten dahin gestorben: Wie von solchem Schottischen Colonien-Wesen, so wohl, was die Historie, als die Rechts-Gründe anlanget, vorbesagter Herr Zennerus in seinen aufgefangenen Briefen, des Jahres 1699. pag. 340. und 635. seq. mit mehrern handelt. Fast ein solches fehlgeschlagenes Concept war dasjenige, so der, sonst in Erfindung vieler herrlichen Dinge berühm-

rühmte Joh. Joach. Becher fassete, da er unter dem Grafen von Hanau, Casimiro, vor etlichen 50. Jahren eine Hochdeutsche Colonie auf Guiana in America unter der West-Indischen Compagnie in Holland fundirete; er selbst reisete in Holland, und brachte ihr schöne Privilegien zuwege: Aber das Werck zerfiel, und hatte der gute Mann die Blame davon, daß er ein neues Schlaraffen-Land erfunden, und die Leute betriegen wollen. Anders haben es die Holländer auf der Africanischen Küste mit dem Cap de bonne Esperance getroffen; die solches herrliche Land in der Stille vor etliche 60. Jahren besetzet, und nunmehro in einem solchen florissanten Stand gesetzet haben, daß es einem ziemlichen Königreiche allbereit gleichet: Aber man hat nicht gehöret, daß eine solche Handlung mit denen Actien bey der Ost-Indischen Compagnie, als Herren dieser Africanischen Colonie, deßhalb gewesen sey; und gewißlich, wenn man iemals bey einer Societät mit Einhandlung derer Actien, auch ein Grosses anzulegen Ursach hätte, so wäre es bey sothaner Holländischen Ost-Indischen Compagnie; als die einen so eingerichteten Staat, und grosse Conqueten hat, daß es niemand reuen könte, wenn er sein Geld auf Erkauffung der Ländereyen an dem Cap de bonne Esperance, auf der Insul Mauritius, auf Java, Zeilon, und andern daselbst liegenden Landen anwendete. Aber dergleichen ungewöhnliches Kauffen, wie ietzo in Franckreich geschicht, wird man zu keiner Zeit gehöret

haben. Und wäre es iemals der Mühe und Unkosten werth gewesen, so solte es wohl bey Anfang der West-Indischen Compagnie in Holland gewesen seyn; da sie 1628. die reiche Spanische Silber-Flotte, wie oben gemeldet, auf 150. Tonnen Goldes oder 15. Millionen werth erbeuthete; auch fürnemlich, da 1630 und nachfolgende Jahre Brasilien erobert wurde. Denn was hätte man in Brasilien nicht vor Colonien aus Deutschland abführen, und vor einen Actien-Handel in Holland treiben können? Man wird von solcher Begierde, so damals bey denen Actien vorgegangen wäre, nicht hören, noch lesen: Doch gleichwie die Frantzösische Nation zu allen ihren Sachen eine sonderliche Furie braucht, so mag es wohl hier eine der natürlichen Ursachen seyn: Und wie solche impetuöse Hitze bey ihnen nicht lange dauret, und bald vergehet, so dürffte es auch bald geschehen, daß die Actien wieder dermassen, in solcher Compagnie herunter kommen, daß viele, die ein grosses angeleget, bald zu Bettlern werden dürfften; eben wie es vor irgend hundert Jahren bey der leichten Müntz-Zeit sich zutruge, da ebenfalls eine solche Tollheit in dem Müntzschlagen des Kupffer-Geldes in Deutschland einfiel, und die schlechte Kupffer-Müntze dermassen hoch stiege, daß fast kein Silber-Geld zu sehen war: aber unvermuthet also wieder in Abfall kam, daß Capital-Leute, die solches Geldes viel hatten, und reich zu seyn schienen, auch irgend sonst schuldig wa-

waren, zu den ärmsten Bettlern nach dem Lateinischen Vers: IrVs & est sVbIto, qVI MoDo CrœsVs erat, wurden. Es ist dieses Actien-Wesen auch zu vergleichen denen nun vor hundert Jahren in Holland fürgegangenem Blumen-Schwarme; da eine solche Seuche unter die Leute kam, daß sie an die Tulipen-Zwiebeln mit einer solchen Furie und Begierde gerieten, daß man vor eine Tulipen-Zwiebel biß 100 Rthlr. gab, und viele ein grosses Capital davor anlegten; welches Wesen aber nach kurtzer Zeit ein solch Ende nahm, daß viele zu ihrem grossen Schimpff und Schaden, den Tand fahren lassen, und ihre Thorheit erkennen musten: Wie es mit manchem Handels-Manne abläufft, der auch nur mit Credit seine Sachen tractiret, und eine Versur nach der andern machet; aber endlich, wenn der Credit durch unvermuthete Zufälle aufhöret, in kurtzen auf einmahl gantz ruiniret ist. Denn was in menschl. Händeln alleine auf Autorität, Reputation, und Credit gegründet werden muß, zerfället gewiß bald; oder muß, wenn es bestehen soll, auf einem andern Grund, als die menschliche Klugheit, Einbildung und Persuasion ist, beruhen. Es könte demnach, ehe mans glaubt, kommen, daß das ietzige Actien-Wesen in Franckreich unvermuthet wieder fiele, und das Sprichwort einträffe: Was geschwinde entstehet, fällt auch bald wieder. Wenn die Holländer solche Leute wären, die an solchen sehr schwehren

und ungewissen Concepten, die mehr gefährlich, als sicher seyn, einen Gefallen trügen, könten sie eine Africanische Compagnie, zu Bauung derer an dem Cap de bonne Esperance befindlichen unzähligen Gold-und Silber-reichen, und andern ertzhaltigen Berge, mit guter Raison anlegen; woselbst, als irgend in einem Lande, ungezweiffelte Bergmännische Anzeigungen, in unzehlbarer Menge zu finden: Wie solches der neueste Scribent besagten Landes, M. Petrus Kolbe, erweiset.

Eine solche fehl geschlagene Colonirung war auch diejenige, welche der Frantzösische Edelman le Gvat, mit einigen seinen Landes-Leuten auf die Insel Diego Rodrigo, die im Ost-Indischen Meer, 20 Grad gegen den Süd-Pol, ohnfern der Holländischen Insul Mauritius gelegen ist, vornahm. Denn als der König in Franckreich, Ludwig XIV, im Jahr 1685. das Nantische Edict, welches denen Reformirten, oder Hugenotten zu gute in Franckreich war eingeführet worden, caßirete; so gingen die Reformirten in grosser Menge in die nahe- gelegenen Protestirenden Länder, als England, Holland, Schweitz und Deutschland; viele blieben in solchen, und setzten sich, so gut sie konten; viele aber gingen von dar in die andern Theile der Welt, sonderlich wo neue Colonien angeleget wurden: Also nahmen die Holländer derer eine grosse Menge mit nach dem Cap de bonne Esperance, woselbst sie einen grossen Theil solcher herrlichen Colonie ausmachen, und sonder-

derlich die Colonie, oder vielmehr den grossen Strich Landes, der Drackenstein genennet wird, fast alleine inne haben; viele aber gingen in die Englischen Colonien nach America, und setzten sich fürnehmlich in Nord- und Süd-Carolina. Dieser Edelmann, le Gvat, wurde von dem Monſ. Quesne aufgemuntert, auf die Africanische Insul Mascareigne oder Bourbon sich mit andern entwichenen Frantzosen zu begeben, und allda eine Colonie aufzurichten. Dannenhero er nebst ohngefähr 18. seiner Landes-Leute sich in Holland 1691. zu Schiffe begab: Aber als sie der Schiffer an sothane Insul Bourbon, von welcher besagter du Quesne unter dem Namen Eden eine Relation heraus gegeben hatte, brachte, ging er vorsetzlich solche vorbey, und setzte die inhabende Frantzosen auf die auch in selbiger Gegend liegende, aber auch gantz wüste Insul Diego Rodrigo aus. Sie fanden zwar daselbst eine grosse Fruchtbarkeit, und Annehmlichkeit des Landes; aber weil sie allzu weit von der übrigen Christenheit entfernet waren, und keine Zufuhr am Bedürffniß zum coloniren erhielten, verliessen sie solche Insul nach 2. Jahren wiederum; und hat sie bemeldter le Gvat ausführlich in Frantzös. Sprache beschrieben, so auch ins Deutsche übersetzet worden. Eine sonderbare Colonirung einer gegen das Südland gelegenen Insul, Pines genannt, ward gegen das Jahr 1668. entdecket; da man solche Insul mit Englischer Nation starck bewohnt angetroffen; welches da-

her

her kommen, daß ein Englisch Schiff vor diesen in solcher Gegend Schiffbruch gelitten; da sey ein Engelländer, Namens Piner, und etliche Weibs-Personen, durch sonderbahres Glück ans Land gelanget, die hätten sich hernach durch die Zwey-Weiberey so sehr vermehret; wiewohl man nachgehends von dieser Avanture weiter nichts gehöret hat. Sonst ist vor wenig Jahren auch eine Colonirung von dem Marquis de Langallerie intendiret worden, als welcher mit dem Türckischen Kayser einen Tractat geschlossen, daß ihm in der Türckey und zwar auf Morea, solte vergönnet seyn Deutsche Colonien zu führen, und unter dem Türckischen Schutze einen Staat aufzurichten; aber er kam unrecht an, indem der Kayser, der damalen mit dem Türcken im Kriege stunde, sich dieses Langallerie nebst seines Cameradens versicherte, und ihn gefangen setzte; in welchem Arrest er auch gestorben, und das Vorhaben zu Wasser worden. Ubrigens sind ietziger Zeit viererley Arten Colonien im Ruhm; als 1. diese Frantzösischen in Nord-America, da die Frantzosen das Land Louisiane mit ihren und andern Nationen, wenn sie sich nur zur Catholischen Religion bekennen, starck besetzen wollen. 2. Die Englischen in eben solchem Welt-Theile, fürnehmlich in Carolina, wohin sich viele Deutsche und Frantzosen, die aber alle reformirt oder lutherisch seyn müssen, begeben; ingleichen in Pensylvanien, so zuvor dem William Penn, nun aber der Cron

En-

Engelland zustehet: Von jener hat Kochethaler in unterschiedlichen davon herausgegebenen Relationen, ingleichen der Englische Landmesser in solchem Carolina, Monſ. Lawton, und auch Joh. Rudolff Ochs, ein Züricher, geschrieben; von Neu-Spanien aber Franc. Dan. Pastorius. Drittens ist die Holländische Colonie am Cap de bonne Esperance berühmt, woselbst die Ost-Indische Holländische Compagnie im Jahr 1652. erst durch Joh. Riedbeck Posto fassen lassen; welcher auch der erste Commendant daselbst worden. Jetzo ist solche Colonie dergestalt angewachsen, daß sie einem grossen Fürstenthum und mäßigem Königreiche gleichet; woselbst allerley Nationen angenommen, aber nur der Reformirte Gottes-Dienst öffentlich gehalten wird: Davon mehr-bemeldter Herr M. Petrus Kolbe, der sich beynahe sieben Jahr beständig da aufgehalten, ausführlich geschrieben hat. So kan auch selbiger Colonie Gelegenheit ersehen werden aus Gerris Spaans, eines Holländers Tractat, genannt: Glück-Soëcker over See, or Weg-Wyser op de Africansche Küst. Rotterdam in 8. 1694. Und endlich so ist die Provintz Paraquaria in Süd-America, am Fluß de la Plata, der Spanier neueste Colonie, da sie nur ihrer Nation Leute hinführen; davon man am neuesten die beyden deutschen Jesuiten Sep und Weber geschrieben, deren Relation gedruckt zu Augspurg in 12. 1695.

Hier

Hier entstehet nun die Frage, ob denn von denen Gold-und Silber-reichen Ländern, wie Mexico und Peru in America seyn, keines in der Welt mehr übrig, dessen sich eine arbeitsame Nation versichern, und solches einnehmen könne? Wenn man also die Frage zu beantworten, und die Welt nach ihren Theilen betrachten wolte, so ist erstlich America, als eine aus 2. Theilen bestehende grosse Insul von denen Europäischen Nationen allbereit dergestalt besetzet, daß nicht zu sehen, wo noch etwas übrig sey, so vor einen Ankömmling was rechtes ausmachen könne; Die Spanier haben das mitlere und beste Theil an Insuln, und festem Lande, darinnen Gold und Silber befindlich, als Mexico, Peru, Chili, das güldene Castilien, und Paraquaria, an dem Fluß de la Plata, ferner die Insul Hispaniola, Cuba, und Porto-Rico; Die Portugiesen an der Ost-Seite in dem Südlichen America, das grosse und reiche Brasilien; Die Engelländer die gantze Ost-Seite in Nord-America, und darinnen die Länder Carolina, Virginia, Marielandia, Neu-Jersey, Pensylvanien, Neu-Jorck, Neu-Engelland, und Arcadie, benebst der Insul Terra neuff, und denen Bermudischen, und vielen Antillen-Insuln; Die Frantzosen in eben solchem Norder-Theile Neu-Franckreich und von dar in der Mitte solches Nordlichen Americkens, das in so grosse Nachfrage, durch die Frantzösische Compagnie und den Actien-Handel gerathene Louisiane; Die Holländer aber

haben

haben daselbst und zwar auf dem Süder-Theile Americkens, ihr Surinam, und andere Plätze, nebst einigen daran liegenden Insuln, als Curassao, Aves, und noch andere wenige. Das übrige gegen Norden, und Süden gelegene Land, heisset nichts in America, und verdienet nicht solche grosse Unkosten deßhalb zu machen. Was nun Africam anlanget, so ist der Theil, der an das Mittel-Meer stösset, von Türckischen und andern Barbarischen Völckern starck besetzet, und also nichts allda zu thun; der an die Welt-See stossende Westliche Theil von Africa wird bis an den Tropicum Cancri oder bis an den 23 Grad, wird von dem Kayser zu Marocco beherrschet; was hiernächst bis an Guinea lieget, heisset Nigritien-Land, hat viele verschiedene Völcker und kleine Königreiche, und haben sich die Europäer vergnüget, daß sie mit solchen vermittelst der an dem Nieger-Fluß, und dem Cabo Verde habenden Castele handeln können: es mag das Land wohl Gold in sich haben, aber die Völcker sind so wild und barbarisch, daß mit Coloniren und Besetzung desselben nichts wird zu thun seyn. Von dar kommt gegen den Æquatorem das Land Guinea, darauf die Europäer als Holländer, Engelländer, Dänen und Brandenburger ein Castell bey dem andern haben und ihr Gold so sie vermüntzen, von dar hohlen. Ferner hin gegen Mittag komt Congo und Angola, so die Portugiesen inne haben, von dar bis an das Cap de bonne esperance liegt an-

noch ein ziemlicher Strich eines wilden und unbekanten Landes, wohl in die drey hundert Meilen lang, und ist zu verwundern, daß keine Europäische Nation allda ihr Glück versuchet, und Posto gefasset; denn gewiß, daß allda Gold-Minen vorhanden, und das Land fruchtbar und gesund sey: Aber eines Theils ist übel anzukommen, und hat das Land wenig Anfurthe; andern Theils sind es wilde und grausame Völcker; und so werden auch die Holländer solches als eine Pertinentz oder Dependentz von dem Capo de bonne Esperance halten, und niemanden allda einnisteln lassen wollen. Wiewohl allernächst aus Franckreich geschrieben wurde, daß die neue West-Indische Compagnie Willens sey, eben auf dieser Küste von Africa eine neue Compagnie aufzurichten, und von solcher sich grossen Vortheil verspreche: Sie zweiffeln aber in Franckreich selbst an einem glücklichen Fortgange; weil nehmlich solche Landschafft mit dem Königreiche Monomotapa gräntzet, und davon denen Enropäern wenig bekant sey, man auch dato nichts mehr als die Meer-Küsten, auf welchen die Hottentotten wohnen, entdecket: Aber die gröste Schwierigkeit werden die benachbarten Holländer machen; als welche an diesen Orten ihre Herrschafft von dem Cap de bonne Esperance biß an Soffala, so an der Ost-Seite von Africa aufn 71 Grad lieget, und einen District von 180 Meilen austräget, ausbreiten wollen. Von dar biß an das rothe Meer befinden sich die Portugiesen, und haben

sich

sich die Araber eingenistelt, daß also vor die Europäer allda nicht viel zu thun; es wolte sich denn eine Nation wagen, und von solchen Völckern durch die Waffen ein Stück Landes erobern, auch allda die Colonien anlegen und sich des ohn allem Zweiffel allda vorhandenen vielen Goldes versichern. Die grosse Insul Madagascar hat wilde und barbarische Völcker, welche auch die Frantzosen von dar weg geschlagen; doch mögen auf solcher grossen Insul viel Vortheile zu machen seyn. In gantz Ost-Indien so wohl auf dem festen Lande, als auf den Insuln, ist nichts lediges mehr, das nicht die Holländer, Engelländer, Portugiesen und Spanier albereit occupiret hätten, oder Prætension darauf machten, oder nicht von starcken und kriegerischen Völckern bewohnet würde. Nur alleine ist noch übrig derjenige Welt-Theil, der das unbekante Süd-Land heisset, und so wohl von Africa als Ost-Indien, auf dem Aethiopischen, und Sud-Meer zwischen Asien und America, gegen den Mittag zu ablieget, und biß an den Süd-Polar-Circul sich erstrecket; Hier nun solte wohl vor die Europäer, die sich versuchen und etwas hazardiren wolten, was zu thun seyn. Bisher sind diese Insuln und Länder nur gleichsam von ferne angesehen worden, und hat sich niemand getrauet Posto allda zu fassen und sie in Besitz zu nehmen, allem Ansehen nach, weil die Göttliche Weißheit, solche Einnehmung bis auf diese letzte Zeiten verspahren wollen, damit man zu allen Zeiten

neue Proben der göttl. Liebe und Weißheit in Erkennung solcher neuen Wunder-Dinge haben möchte; denn sonst hätte GOtt das gröste America von Anfange der Welt erkundigen lassen können, aber es hat müssen biß auf die letzten Zeiten der Welt verborgen bleiben; und die Erfindung des Magnets Krafft mit Anweisung des Nordens welche nun die Schiffahrt in Vollkommenheit gesetzet, ist biß auf die letzte Zeit durch die alles regierende Weißheit GOttes ausgestellet worden. Also befindet man, daß die alte Welt oder die 3 Theile Europa, Asia und Africa ebenfalls von einer Zeit zu der andern in ihren Theilen denen Menschen sind bekant worden; Man wuste zu Herodoti, Histocratis und Strabonis Zeiten wenig oder nichts, von denen Mittel-Theilen Asiens, Africä, und Europens: aber Plinius und Ptolemæus, welche nach Christi Geburth schrieben, hatten schon bessere Kentniß davon: Endlich nach ausgefundener vollkommener Schiff-Kunst ist alles mehr kundbar, und wird vor dem Ende der Welt, vollends dasjenige, was bisher verborgen blieben, noch offenbahr werden. Nur vor einem Seculo hat ein Spanier Nahmens Ferdinandus del Quir, das Südland hinter Neu-Guinea, ingleichen die Salomons-Insuln, deren 18 an der Zahl, etliche 200 biß 300 Meilen groß im Sud-Meere, ohnfern des 12. Grads gegen Süden gelegen, entdecket, auch bey dem Könige in Spanien Philippo III. gar offt solche in Besitz nehmen zu lassen, schriffte-

liche

liche Erinnerung gethan; ist aber allezeit damit vertröstet, und nichts vorgenommen worden. Die Holländer selbst haben im vorigen Seculo von Batavien aus, offt Schiffe abgesandt, um sich solcher noch unbekanten Länder gegen Osten, und Süden zu erkundigen, haben aber nichts schaffen können, sondern sind unverrichteter Sachen wieder zurück gekommen; wie in **Wurffbeins** Reise nach Ost-Indien eine solche Expedition zu finden. So meldet ebenfalls **Walther Schultze** in seiner Ost-Indischen Reise, daß zu seiner Zeit gegen das Jahr 1660 Schiffe equippiret worden, selbiges Meer so an Neu-Guinea gegen Osten stösset, mit seinen anstossenden Ländern zu erkundigen; es wäre aber auch eine Hinderniß darein gekommen, daß das Werck nicht vor sich gangen. **Albrecht Herport** meldet in seiner Reise nach Ost-Indien, daß sein Schiff durch Sturm von dem Cap de bonne Esperance ab, und an das unbekante Südland wäre getrieben worden; und ob sie gleich das Land nahe vor sich gesehen, hätten sie es doch wieder verlassen müssen, aus Furcht allda Schiffbruch zu leiden; und raisoniret dabey p. 17, daß weiln solches denen Ost-Indischen Schiffen offt begegnet, sehe man augenscheinlich, daß GOtt solche Länder noch nicht wolle entdecket wissen. Der berühmte Engelländische Avanturier, und Land-Entdecker dieser Zeit William Dampier, hat sich unter Regierung und mit Unkosten des Königs Wilhelms, gegen Ausgang voriges Seculi

ernstlich vorgenommen, solche allda befindliche unbekanten Länder zu entdecken, hat auch ein paar mahl versuchet, das unterhalb der Insul Java liegende grosse Neu-Holland recht zu erkundigen; er hat es aber alles Fleisses und Mühe ungeachtet, nicht bewerckstelligen können, wie davon seine dritte und 4te in Druck gegebene Schiffahrts-Beschreibungen berichten; doch hat er an der Ost-Seite von Neu-Guinea, die schöne und herrliche Insul Neu-Britannien genant unter dem ersten Climate australi im dritten biß siebenden Grade gegen Süden gelegen entdecket, immassen sie auch in der Homannischen Charte von Asien zu sehen ist. Vor 2 Jahren hat ein Schweitzer von Neuf-Chatel, da er in der Ost-Indischen Compagnie Diensten in Indien gewesen, so wohl daselbst bey dem General-Gouverneur und Rath zu Batavien, als hernach in Holland bey der Ost-Indischen Compagnie selbst schrifftlich remonstriret, wie daß es vor die Ost-Indische Compagnie würde sehr nützlich seyn, wenn sie die Küste an dem so genanten Neu-Holland auf etliche dreyßig Grade gegen Süden gelegen, welche in denen Land-Charten mit Peter van Nuits Land benahmet wird, besetzten, ehe irgend sonst eine Nation von Europa solches zu grossem Schaden der Holländischen West-Indischen Compagnie thäte; Es scheinet aber als wenn sie nicht dran wolten, zumahlen solch Concept von dem Rath in Indien zu Batavien verworffen worden. In solchem Revier der unbekanten Welt gegen Süden, ist

sonder

sonder Zweiffel noch manche herrliche und unbekante Insul und Land, welche werth sind, daß ihrentwegen was gewaget werde, und sich die Mühe und Kosten wohl belohnen solten, wenn man in einem Lande oder Reiche von Europa eine Compagnie aufrichtete, und die allda gelegenen Lande und ihre Reichthümer, welche nur auf einen Conqueranten warten, occupirete. Nicht aber müste solches auf solche Art geschehen, wie es die Spanier mit Einnehmung Amerikens gemacht, da sie die Einwohner in grosser Menge todt geschlagen, und auf alle ersinnliche Weise das Geld ihnen abgemartert haben; sondern es müste durch glimpfliche Mittel und rechtmäßige Titul geschehen, wie es die Holländer an dem Cap de bonne Esperance gemacht, da sie den Einwohnern das Land vor schlechte Waare ordentlich abgekaufft, und nach erlangtem rechtmäßigen Titul, sich mit Gewalt darinnen defendiret haben. Ich will auch nicht zweiffeln, es habe die Mildigkeit, und Weißheit GOttes ein und anderer Nation in Europa, solche bis hieher verborgen gehaltenen Schätze selbiger Lande zugedacht, welche sie zu seiner Zeit deme in Gnaden zuwenden wird, der es mit Danck erkennet, und nicht seiner Klugheit zuschreibet; deme es auch niemand mißgönnen, sondern sich vielmehr über die Güte des grossen GOttes, die von der Welt Anfang her, auch mit Austheilung der Länder in der Welt biß auf diese letzte Zeiten sich wunderbahr, weise und gnädig erzeiget hat, erfreuen. Es ist be-

bekant, daß in Ostende in Flandern sich ebenfalls vor 2 Jahren eine West-Indische Compagnie hervor gethan, und Sr. Kayserl. Maj., als Herrns derer Spanischen Niederlande Protection erlanget, auch mit der Holländischen West-Indischen sich allbereit brouilliren müssen; Aber ich wolte meynen, es würde solche Ost-Indische Compagnie weit besser thun, wenn sie unter Protection allerhöchst-gedachter Kayserl. Majest. anstatt daß sie sich mit denen Spaniern, Portugiesen, Frantzosen, Engel- und Holländern in America zanckten, ihr Heyl in dem grossen Sud-Meere an dem unbekanten Süd-Lande versuchten, daselbst Posto fasseten und Colonien hinführeten, auch sich derer auf solchem Lande, so ihnen die Göttliche Providence anwiese, fallenden Reichthümer, entweder in Metallen, oder Specereyen bedieneten. Ich præsupponire aber, daß in einer solchen Compagnie der Fond oder die Einlage müste wenigstens 4 oder 5 Millionen seyn, davor würden sie Schiffe, Volck, Equipage, und Geräthschafft zum Schantzen-Bau, und Cultur des Landes anschaffen können. Es käme der Actien-Handel darzu, und die Vermehrung der Einlage; Denn weiln die Behauptung einer dahin gelegten Colonie nicht mit Krieg gegen streitbahre Nationen, als wie die Frantzosen in ihrer Mißisipischen Colonirung mit denen Spaniern, und vermuthlich auch mit denen Engelländern werden thun müssen, wird geschehen dürffen; So wird eine solche Colonirung

rung viel nützlicher seyn, und die Actien werden mit mehrer Raison ansteigen können, als in der ietzigen Frantzösischen West-Indischen Compagnie. Zum Exempel, es wäre das Absehen einer solchen Compagnie auf die Occupirung oder nur Postirung auf denen Salomons-Insuln, welcher in besagtem Mar del Zur zwischen America und Asia liegen, und von keiner Europäischen Nation mit Recht können angesprochen werden; das wäre eine Reise von 6 biß 7 Monaten, über das Aethiopische Meer durch die Magellanische Strasse, oder Brouwers-Strasse, und von dar durch die stille See, mit einer sichern und ruhigen Farth, bey die 300 Meilen auf den 10 biß 15 Grad jenseit der Linie, oder Südlicher Polus-Höhe; selbige werden von dem berühmten Geographo Homann in Nürnberg in seinem Atlante in den 250 Grad der Länge gesetzet, da sie sonst, von andern Geographis als Friedriche von Witt, noch 50 Grad oder 750 Meilen weiter nach Westen gesetzet worden. Es ist an ihrer Fruchtbarkeit, und Reichthum an Specereyen, ingleichen Metallen, nicht zu zweiffeln, weilen sie eben die Breite und Erd-Länge haben, welche diejenigen Länder und Insuln haben, darinnen Gold, Edelgesteine, Gewürtz und andere Reichthümer des Orients und Occidents gefunden werden, als in Peru, Brasilien, Monomotopa, Sumatra, Java, denen Moluccischen, und Bandarischen Insuln, in jenem nehmlich den Südlichen Hemisphærio; und in die-

ser Nordlichen halben Welt-Kugel, die Antillen-Insuln, Mexico, Guinea, Abyssina, die Insul Ceylon, das Königreich Siam, die Philippinischen Insuln und andere herrliche Lande mehr. Ohnfern selbigen ist auch die Terra del Quir, ein grosses festes Land, irgend 15 Grad Südlicher Breite, es kan solcher Spanier del Quir nicht Lobens gnung davon machen, und sind solche Insuln auch des Salomons Insuln genennet wegen ihres Reichthums, und in Meynung, es habe der König Salomo sein Gold und anders daraus geholet. Die Entlegenheit oder Weite, wäre auch nicht übermäßig, weilen die Holländer nacher Batavien auf Java eben so weit zu reisen haben, und dessen ungeachtet, dennoch jährlich etliche Flotten hin und wieder gehen lassen. Es werden der Salomons-Insuln achtzehen gezehlet, davon einige 300, einige 200, und etliche 100 und/auch nur 50 Meilen in Umkreise haben, und dahero grösser als Java major, oder Zeilon in Ost-Indien oder Jamaica und Hispaniola in America seyn. Hernach so sind in selbiger Gegend in dem Mar del Zur noch viele Insuln und Lande, davon diejenige Land-Charte wird mehrere Nachricht geben, welche jüngst in Holland gestochen worden, dariñen das besagte Süd-Meer oder Mar del Zur mit allen seinen Insuln und Küsten, in so weit sie annoch bekant sey, fürgestellet wird, welche zu einem solchen Dessein wird grossen Nutzen und Licht geben köñen. Unter andern wolte ich wünschen, daß ein

solches Dessein bey denen Cronen Dänemarck, oder Schweden Ingress finden möchte; gestalten sie die hierzu behörige Schiffmacht, auch Volck und andere Requisita vor andern haben; es würde ihnen auch der Göttliche Seegen, als Rechtgläubigen Nationen, wenn sie die gehörige Gottseeligkeit, als ohne welche nichts Gutes mit Bestand zu hoffen, mitnähmen und gebrauchten, nicht entstehen; und würde die reine Religion auf solche Art, in jene unbekante Länder können gepflantzet, und also GOttes Ehre mehr und mehr in der Welt ausgebreitet werden. Die Sache würde ebenfalls durch Aufrichtung einer solchen Compagnie, wie in Holland, Engelland und Franckreich gewöhnlich, können faciliti ret, und alle Christliche Nationen darein admittiret, aber von Königlichen Commißarien dirigiret werden; ich zweiffele gantz nicht, es würde grosser Nutzen und Reichthum denen Interessenten, denen Königen aber Ehre und Ruhm dadurch verschaffet werden; allermassen Se. Königl. Majest. in Dänemarck und diese ruhmwürdige Nation, da sie in Bekehrung der Heyden in ihrer Colonie zu Tranquebar auf der Cormandelischen Küste in Ost-Indien, zur Ehre GOttes und ihres armen Nechsten Seelen-Wohlfahrt, einen so rühmlichen Eyfer zeithero erwiesen, und sichs ein sehr Grosses kosten lassen, eines solchen göttlichen Seegens mit Erwerbung dergleichen freyen und ledigen, auch reichen und herrlichen Landes vor andern wohl würdig wären; wo-

nächst sie auch damit ihre von langen Zeiten her erworbene fürtrefliche Reputation und grossen Ruhm, in Behaubtung der Meer-Herrschafft, und Beschiffung entlegener Küsten, davon Mart. Schoockius in dem Buche de Imperio maris, ein mehrers zu Ihrer Gloire schreibt, renoviren würden; wie dann auch vermuthlich der annoch nicht allein in solchem Königreiche, sondern auch in gantz Europa hoch-berühmte Ritter-Orden des Elephantens, von ihren auf die Africanischen Küsten vor Zeiten gethanen gloriösen Schiffarthen und Expeditionen ein klares Document ist. Und wer weiß, ob nicht die Güte GOttes auch der gloriösen Konigin in Schweden, und Ihrer Nation, einen Theil dieses biß anher zurück gehaltenen Kleinods, zu Belohnung ihres rühmlichen Eyfers vor die reine Religion, die alleine in Ihrem Königreiche geduldet wird, und zur Erquickung nach denen eine geraume Zeit her gehabten schwehren Trublen und Ungemachs, vorbehalten habe; zumahlen da diese beyde Reiche, welche nun durch einen erwünschten Frieden wieder zur Ruhe kommen, vor andern Nationen Europä, so wohl wegen Bereitschafft aller Schiffs-Materialien, als auch Tapferkeit ihrer Völcker, zu solchen gloriösen See-Entreprisen sonderlich geschickt sind.

Anhang,

Anhang,

Worinnen die so genannte Isle Royale, auf welcher der Herr de la Boulardiere eine Colonie aufrichten wollen, beschrieben.

L'Isle Royale, oder das Königliche Eyland, lieget unter dem 41sten bis 45sten Gradu Latitudinis gegen Norden, bey dem Ausflusse des Flusses St. Laurentii, auf dem Wege von Quebec in Canadien. Das Clima dieses Landes ist viel kälter im Winter, als in Franckreich. Wegen des Sommers aber ist kein Unterschied.

Der Hafen von Louisbourg ist am Volckreichesten, so wohl wegen der Besatzung, die vom Hofe dahin gesandt worden, als wegen derer Einwohner, so allda die Fischerey treiben; wie nicht weniger der Schiffe halber, so dahin kommen. Das Erdreich um diesen Ort ist das allerunfruchtbarste von der gantzen Insul, weil es kein Holtz allda giebet; der Boden ist gäntzlich ungeschlacht, und man mag ihn arbeiten, wie man will, so wird ers bleiben. Zwölff Meilen darvon, wenn man in den Golfo oder Meer-Busen von St. Laurenz einfähret, liegt eine Bay, so anietzo die Königliche Bay heisset, vor diesem aber Brador hiesse. In dieser Gegend ist das Land so fruchtbar als in Franckreich, weil dorten allerley Gattung vom

Korne wächset. Ausser diesem Vortheile ist es eben, und voll guter und schöner Wälder, deren Holtz sich zu Erbauung allerhand Schiffe, zur Zimmer- und Tischer-Arbeit, ingleichen zu allerhand Hausgeräthe schicket. Welches dem Herrn de la Boulardier bewogen, in dasigen Gegenden einige Ländereyen bey Hofe vor sich auszubringen, und allda ein grosses Etablissement anzurichten.

Sein Vorhaben gehet dahin, daß er das Erdreich von Dornen und d. gl. saubern, und eine beständige Fischerey im Hafen von Orleans, der nur ohngefähr 4. Meilen davon entlegen, aufrichten will. Die Fischerey ist allda überflüßig, und niemahls hat es einer Person mißlungen, selbige vollkommen zu machen. Dieser Ort ist der beste in der Insul; dessentwegen hat der Hof die Gütigkeit gehabt, davon dem Hrn. de la Boulardiere in Lehn zu geben, eine Insul, so bey der Einfahrt in die Königliche Bay lieget, mit denen gegen über nach Süd-West gelegenen Ländereyen, und einen Platz vor die Zugehörung von 30. Schalupen, in dem Hafen von Orleans.

Wenn man nun diesen Vortheil geniessen, und dieses Vohaben in Aufnehmen bringen will; so ist vonnöthen, daß man es auf vorgeschriebene Art angreiffe. Der wichtige Profit fällt auch leichte in die Augen, den man daher ohnaufhörlich ziehen kan.

Erstlich ist sein Vorsatz dahin gerichtet, daß man dieses Jahr zur Säuberung des Landes

100. geschickte Arbeiter dahin sende, welche bloß dieser Arbeit abwarten. Diese müssen auf fünff Jahr in des Herrn von Boulardiere Dienste aufgenommen werden. Es ist gewiß, daß in einem Jahre ein Mann zwey Morgen Landes reine machen kan: also wird in 5. Jahren der Eigenthums-Herr beynahe 1000. Acker gereinigten Landes haben, welches mit Korn, Weitzen, Gersten, Hanff, Lein, und andern Saamen zu Lebens-Mitteln soll eingesäet werden. Durch dieses Mittel kan der Herr de la Boulardiere die Garnison von der Isle Royale, alle Einwohner und Schiffe hiermit versehen können; welches einen grossen Vortheil im Stockfische eintragen wird. Zu dieser Absicht wird er Korn-Mühlen bauen lassen.

Der Herr de la Boulardiere setzet sich weiter vor, in dem ietzigen Jahre beynahe 200. Stück allerhand Viehes aus Canada und Acadien, nebst allerley Geflügel, dahin zu schaffen; wodurch man das benöthigte Fleisch vor das Land haben wird. Hiernächst nimmt er sich vor, Hanff säen zu lassen, daraus man alles benöthigte Thau-Werck vor die Fischer-Schiffe wird verfertigen können: Welches sich leichte wird thun lassen, wenn man Seiler dahin kommen lässet. Er wird auch Weber zur Seegel-Leinwand, Mäurer, Tischer, Schmiede, Drechsler, und andere nöthige Handwercks-Leute mit sich bringen.

Wenn

Wenn Holtz gefället wird, will er diejenigen Bäume, so sich zum Schiff-Bau schicken, zurück behalten, und auf solche Weise mit wenig Unkosten Schiffe bauen lassen. Er will damit die Schiffe, so Königliche Waaren in dieses Land bringen, versehen; welche besagtes Holtz bey der Rück-Reise einladen sollen; Darum auch Säge-Mühlen sollen angeleget, und auf denselben allerley Gattungen von Schiffs-Brettern, Bohlen und Plancken, oder Thielen sollen geschnitten werden.

Damit dieses Unternehmen glücklich von statten gehe, so verlanget er ein Capital von 200000. Livres oder Fr. Pf. welches er auf angezeigte Art anwenden will.

Der Hof hat dieses Vornehmen genehm gehalten, und daher beliebet, dem Herrn de la Boulardiere das gewöhnliche Patent hierüber auszufertigen, damit selbiger hierdurch in seinem Vorhaben geschützet, und nicht leicht in seinem Etabliſſement auf einige Art und Weise verunruhiget werde. Uber dieses hat besagter Hof ihm auf zwey Jahre ein Königl. Schiff verwilliget, damit er die benöthigten Menschen und Thiere zu dieser neuen Colonie hinschaffen könne. Ferner, ein Schiff von 300. Tonnen mit Saltz und Zubehörungen zur Fischerey beladen; nebst einem andern von 100. Tonnen, um aus Guinea 300. oder 250. Schwartze hohlen zu lassen; und einem Dogre von 69. Tonnen, auf welchem man den Auswurff von Stockfischen, und das

das Oel (oder Thran) in die Insuln überschaffen wird.

Der Hr. de la Boulardiere ist auch entschlossen, Negres zu verschaffen, und selbige stetig auf seinen Ländereyen beyzubehalten. Ein Theil soll zum Land-Bau, der andre zu Wegschaffung und Austrocknung des Sandes am Ufer gebraucht werden; damit man die grossen Unkosten erspare, die sonsten zu Besoldung dergleichen Arbeiter erfordert würden. Nach diesem allen sollen diejenigen, so zu Lande gebraucht werden, auch zu dessen Anbauung und Reinigung, und zwar ohne einigem Lohn, gehalten seyn; welches ebenmäßig vielen Vortheil verschaffen muß.

Die in Pflicht genommene Frantzosen sollen binnen denen 5. Jahren, so lange ihre Dienste währen, verbunden seyn, diese Negres oder Schwartzen, alle zum Etablissement bedürffende Handwercke zu lehren.

Alle obangemeldete Schiffe werden iedes Jahr mit frischem Stockfische beladen, nach Franckreich gehen; ausgenommen der Dogre, welcher von dieser Königlichen Insul nach Martinique fahren, und wenn er in erst-besagte Insul zurück kommt, die benöthigten Melassen und Guildiven, zum Biere und Geträncke vor die Arbeits-Leute und Fischer mitbringen soll. Der Herr de la Boulardiere wird alle Jahr 100. Fischer dahin kommen lassen, die Fischerey im Herbste damit zu versehen.

La

LA COMPAGNIE
DE
MISSISIPI.

1.

AUjourdhui il n'eſt plus queſtion
Ni de la conſtitution,
Ni de la Guerre contre l'Eſpagne:
Que l'on nomme Miſſiſipi,
Roule a preſent ſur le Tapis.

2.

Sans Charbon, Fourneau, ni ſoufflet,
Un homme a trouvé le ſecret
De la pierre philoſophale
Dans cette terre occidentale,
Et fait voir jusqu'a preſent
Que nous étions des Ignorans.

3.

Il a fait des petits Billets,
Qui ſont parfaitement bien faits,

Avec des petites dentelles,
Ce ne ſont pas des bagatelles
Car il ſait bien ſu tirer
La quint eſſence du papier.

4.

Ils a pour les achalander
A quelques Seigneurs aſſuré,
Que pour leurs dettes ſatisfaire
Son projet étoit leur Affaire
Car il voyoit auparavant,
Qu'on ne le ſuivoit qu'en tremblant.

5.

Mais depuis que les grands Seigneurs
Se mêlent d' être Agioteurs,
On voit avec grande ſurpriſe
Gens vendre jusqu' a leur chemiſe,
Pour avoir des ſoumiſſions
Et des nouvelles actions.

6.

Les femmes vendent leur bijou
Pour mettre à ce nouveau Perou,

Les Filles mettent tout en gage
Même jusqu'à leur Pucellage
Quand elles n'ont rien de meilleur
De donner à l' Agioteur.

7.

Le femme d'un bon Preſident
Se trouvant un jour ſans argent,
Aimant mieux ſe rendre commode
Que de n'étre pas à la mode,
A pour mettre au Miſſiſipi
Planté des cornes à ſon Mari.

8.

Paſſer dans la rüe Quincumpoix,
Car c' eſt dans ces fameux endroits
Ou des Indes la Compagnie
Etablit la friponerie,
Chacun vient vous demander;
Volués vous bien actioner?

9.

Ils ſont comme des Magignons,
Hauſſent & baiſſent les actions,
Il y en à de toutes ſortes
Ils ont leur bureau ſous des portes:
Venés, dit l'un, entrés icy
J'ay de tout & a juſte prix.

10.

Certain homme malicieux
Voulant un jour ſe moquer d'eux,
Un matin leur fit accroire,
Que Monſieur Law avoit la foire:
On vit leur viſage alongé
En un inſtant d'un demi pié.

11.

Si quelqu'un veut mal à propos
Envoyer la flotte à veau l'eau,
On verroit bien changer de face
Le papier, qui court ſur la place;
Bien des gens diroient fort chagrins:
La Waille &c. vous m'entendés bien.

12.

Ecoutés moy, pauvres Badaux,
Vous êtes tous des grands nigaux,
Vous menés une vie tranquille
En allant à l'Hotel de ville;
Vous changerés bientot de lieu,
Car vous irés a l'Hotel de Dieu.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zenner, Gottfried,

Historische und Geographische Beschreibung Des an dem grossen Flusse Mississipi in Nord-America gelegenen herrlichen Landes Louisiana In welches die neu-aufgerichtete Frantzösische grosse Indianische Compagnie Colonien zu schicken angefangen; Worbey zugleich einige Reflexionen über die weit-hinaus sehende Desseins gedachter Compagnie, Und des darüber

Leipzig Neu-Jahrs-Messe, 1720

Bibl.Mont. 3612
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10945112-8
VD18 90553292